

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tällig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein &
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Glaser in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Fernbl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile über deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

№ 105.

Bromberg, Freitag, den 5. Mai.

1905.

Der polnische Ostmarkenverein.

Wie wir berichtet haben, ist dieser Tage unter Leitung des bekannten Herrenhausmitgliedes und polnischen Politikers Herrn v. Koscielski in Polen unter dem Namen „Polnischer Ostmarkenverein“ eine neue polnische Kampfgesellschaft ins Leben gerufen worden, die offensichtlich den Zweck hat, die staatlichen und privaten Maßnahmen zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken zu durchkreuzen. Über die speziellen Ziele des Vereins ist Näheres noch nicht bekannt geworden, doch darf man vermuten, daß es die Hauptaufgabe der neuen polnischen Gründung sein wird, die bekannte Novelle zum Ansiedlungsgesetz nach Möglichkeit unwirksam zu machen. Diese Novelle hatte bekanntlich den Hauptzweck, den polnischen Ansiedlungsbanken, die den Wirkungen der staatlichen Ansiedlung in sehr scharfer Weise entgegenarbeiteten, durch gewisse Beschränkungen der Ansiedlungsfreiheit das Handwerk zu legen. Das neue Ansiedlungsgesetz verbietet die Gründung neuer Ansiedlungen, welche den Grundbesitz des staatlichen Ansiedlungswertes entgegenstehen, behindert aber den Einzelnen nicht bei dem Erwerb von Grund und Boden in bereits vorhandenen Ansiedlungen. An diesem Punkte wird vermutlich die neue polnische Gründung einsetzen und es als ihre Hauptaufgabe betrachten, nicht nur den polnischen Besitzstand intakt zu erhalten, sondern ihn auch durch neue Käufe zu vermehren. Daß der neuen Organisation beträchtliche Geldmittel zur Verfügung stehen werden, dürfte sicher sein, denn abgesehen davon, daß Herr v. Koscielski und seine Mitgründer sehr vermögende Leute sind, dürften dem neuen Verein die jetzt brach liegenden Kapitalien der polnischen Ansiedlungsbanken zufließen.

Daß sich der neue Verein nebenher auch noch die Pflege des polnischen nationalen Geistes angelegen lassen wird durch Begründung polnischer Bildungsinstitute, durch die Unterstützung polnischer Volksgenossen in Rechtsstreitigkeiten usw. kann als selbstverständlich gelten. Die Hauptaufgabe besteht indessen in der praktischen positiven Arbeit auf dem eingangs erwähnten Gebiete der Erhaltung und Erweiterung des polnischen Besitzstandes. Und daß ihm da durch legislative und Verwaltungsmassnahmen schwer beizukommen sein wird, liegt auf der Hand. Umso dringender ist erforderlich, daß die zum Schutze des Deutschtums gegründeten deutschen Vereine in ihrer Tätigkeit nicht erschlahen und daß die Gesamtheit der Deutschen sich ihrer Pflicht gegenüber ihrem Volkstum nach wie vor bewußt bleibt.

Die neue polnische Gründung ist ein erneuter Beweis für die Mührigkeit des Polentums; die Deutschen in der Ostmark sollten sich daran ein Beispiel nehmen und einen neuen Ansporn daraus schöpfen, ihre Abwehrhaltung gegen das ständige Vordringen des Polentums immer mehr zu konsolidieren. Noch weiß man nicht, wie die Tätigkeit des neuen polnischen Ostmarkenvereins sich anlassen wird, aber es ist Pflicht der Deutschen, schon auf die ersten Schritte der neuen polnischen Gründung sorgsam zu achten und danach ihre Abwehrmassnahmen einzurichten. Es wäre ein schwerer politischer Fehler, den neuen polnischen Verein als „quantité négligeable“ zu betrachten.

Die Bergeseeknovellen und die Grubenbesitzer.

Aus dem Führer wird uns geschrieben: Die sonderbare Geschichte der beiden Bergeseeknovellen ist an einem neuen verblüffenden Kapitel angelangt: Den Bergherren genügen die Verwässerungen und Verschlechterungen, die die Kommission an den Novellen vorgenommen hat, noch nicht, und ihre parlamentarischen Schwelger kündigen Anträge an, die die Regierungsvorlage noch mehr in ihrem Sinne umgestalten sollen. Zu dem Städtchen Werdohn, das zum Landtagswahlkreis Altena-Niederlohn-Küdenheid gehört, haben am vorigen Sonntag in einer Wählerversammlung die beiden Abgeordneten des Wahlkreises in diesem Sinne Kritik an der Regierungsvorlage geübt und die Einbringung von Änderungsanträgen im Plenum angekündigt. Herr Silba, der von Beruf Bergwerksdirektor ist, erklärte die ganze Vorlage für einen Lebensdienst der Regierung gegenüber der Sozialdemokratie. Von der Kommissionsfassung sagte er, daß sie die Forderungen des praktischen Lebens zwar zumteil berücksichtigt habe, jedoch noch nicht in ausreichendem Maße. Das Fehlende müsse im Plenum nachgeholt werden. Die angekündigten Anträge inhaltlich zu präzisieren, unterließ der Redner. Man erfährt also nicht, welche Wünsche in bezug auf die Novelle, die (ist uns

recht erinnerlich) eigentlich dem Arbeiterschutze dienen sollte, noch geübt werden. Nach ihm sprach der zweite, jüngst gewählte Abgeordnete, Geheimrat Haarmann, seines Zeichens Erster Staatsanwalt, seit vorigem Jahre „a. D.“ Er unterstrich noch die Ausführungen seines Spezialkollegen und polemisierte insbesondere gegen den Grafen Bülow. Der Staatsanwalt warf dem Reichskanzler Mangel an Fühlung mit den produktiven Ständen im Lande und völlig unzulängliche Information über den Ursprung des großen Streifs vor. Er verlangte namentlich Stärkung der Autorität des Arbeitgebers auf dem Wege der Gesetzgebung.

Man wäre versucht, zu glauben, daß die beiden westfälischen Abgeordneten diesen noch über die Kommission hinausgehenden Standpunkt lediglich markieren, um desto eher eine Abänderung der Kommissionsbeschlüsse nach der andern Seite hin zu verhindern. Aber so diplomatisch und krumm handelt ein Mann wie der Abg. Silba nicht. Es ist ihm mit seinem Standpunkt voller Ernst. Daß aber die Einbringung der angekündigten Anträge die nationalliberale Fraktion in der Abstimmung spalten dürfte, ist zweifellos; kaum weniger, daß sie außer einem halben Duzend von Vertretern heimischer und westfälischer Wahlkreise im Landtage keinen Freund finden würde. Vielleicht gelingt es der nationalliberalen Fraktionsleitung noch, die Verwirklichung der vorhandenen Absicht zu verhindern. Im übrigen sieht man klar, wie wenig bis jetzt die Stimmung in Westfalen für Bergeseekgedanken empfänglich ist: bei den Bergleuten der anheimelnd unauströbare Gedanke an den rettenden Generallstreik, bei den Grubenbesitzern die Ablehnung jedes gegläubigen Aktes zu Gunsten der Bergleute.

Die preussischen Bergbauvereine haben gestern in Berlin eine Versammlung abgehalten, um zu dem dem Abgeordnetenhause vorliegenden Antrag Camp Stellung zu nehmen, der die vorläufige Sperrung der Bergbaufreiheit für Steinsalz und Kohle auf 5 Jahre mit rückwirkender Kraft vom 31. März d. J. bezweckt. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme der folgenden Resolution:

Die heute in Berlin versammelten Bergbauvereine halten den Antrag Camp für einen unerhörten Eingriff in die Gewerbefreiheit und in die bisherige Rechtsordnung im Bergbau, welcher in Gestalt der Bergbaufreiheit an erster Stelle das Emporblühen unseres heimischen Gewerbes zu verdanken ist. Sie erkennen an, daß die Bestimmungen des geltenden Berggesetzes über Nutzen und Verleihen usw. verbesserungsbedürftig sind und eine Änderung auf gesetzgeberischem Wege erforderlich. Sie erwarten deshalb, daß die königliche Staatsregierung alsbald dem Landtage der Monarchie anstatt des Antrages Camp Gesetzesvorschläge unterbreitet, welche die berechtigten Beschwerden beheben, ohne die Rechtssicherheit und damit wohl erworbene Rechte auf schwerste zu gefährden, wie dies durch den Antrag Camp geschieht.

Der Krieg.

Neue Vorstellungen hat Japan an die französische Regierung gerichtet wegen des Aufenthalts der russischen Flotte in den anamitischen Gewässern. Die „Agence Havas“ meldet darüber:

Paris, 3. Mai. Ein Sekretär der japanischen Gesandtschaft begab sich am Montag in das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten und fragte dort, ob die französische Regierung davon Kenntnis habe, daß die Schiffe des russischen Geschwaders sich noch immer in den französischen Territorialgewässern befänden. Der Sekretär erhielt die Antwort, man glaube zu wissen, daß die russischen Schiffe die französischen Gewässer verlassen hätten.

Aus dem Diplomatischen ist in der normale Sprache übertragen geht die französische Antwort dahin, daß die Russen in der Tat die französischen Gewässer bereits verlassen haben. Damit ist indessen noch keineswegs gesagt, daß die russischen Geschwader ihren Vormarsch fortgesetzt haben; sie können sich sehr wohl noch an der anamitischen Küste aufhalten, befinden sich aber außerhalb der Drei-Weilen-Zone. Im übrigen liegen über den Verbleib der Russenflotte Nachrichten überhaupt nicht vor. In England wird vielfach angenommen, daß Roschdewitsch und Nebogatow sich bereits vereinigt haben; wenn das Geschwader des letzteren Admirals bei der Vorbeifahrt an Singapore nicht gesichtet worden sei, so erklärte sich das daraus, daß am 29. April

in jenem Meeresstille starker Nebel geherrscht habe. Das sind bloße Vermutungen; in Wirklichkeit ist über den Verbleib des dritten russischen Geschwaders absolut nichts bekannt.

Zu Japan hatte man Sorge, daß der englische Dampfer Planet Venus, der Kontorbande für Japan an Bord hatte, von den Russen weggenommen worden sei; der Dampfer ist indessen gestern in Yokohama eingetroffen. In Tokio hofft man, die russischen Schiffe in Port Arthur und den Kreuzer Warjak in Tschumulpo heben zu können; es wird darüber gemeldet:

Tokio, 3. Mai. Die Arbeiten zur Hebung der bei Port Arthur und Tschumulpo gesunkenen russischen Schiffe nehmen guten Fortgang. Einzelheiten und die Zahl der Schiffe, um die es sich dabei handelt, werden nicht bekannt gegeben. Man hält es aber für gewiß, daß sich die japanische Marineverwaltung einige wertvolle Schlachtschiffe und Kreuzer sichern wird.

So leicht wird die Arbeit voraussichtlich nicht sein; an dem Brack des Warjak arbeitet man bekanntlich schon seit Jahr und Tag, und ein Erfolg ist auch heute noch nicht erzielt. Bei ihren Zerstörungen pflegen die Russen ziemlich gründlich zu sein.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 4. Mai.

Der Kaiser hat dem Grafen Bülow zu dessen Geburtstag an diesem Donnerstag eine Standuhr in Goldbranze mit seinem Reliefporträt zum Geschenk gemacht.

Der Reichstag wird, so soll man nach der „Deutschen Tagesztg.“ in maßgebenden Kreisen voraussagen, spätestens am 30. Mai, also am Dienstag vor dem Himmelfahrtstage geschlossen oder vertagt werden. Ob man ihn schließen oder vertagen werde, hänge im wesentlichen davon ab, wie die Militärpensionsgesetze in der Budgetkommission gefördert sein werden. Der Schluß des Landtages ist nach demselben Blatt noch nicht abzusehen, doch geht man den dringenden Wunsch, ihn spätestens dicht vor Pfingsten zu schließen, wenn auch nicht so früh wie den Reichstag.

Zur Charakteristik Kaiser Wilhelms I. Generalfeldmarschall Freiherr von Loë kommt in dem Abschnitt seiner „Erinnerungen“, der im Maiheft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht wird, auf die denkwürdigen Tage von Nikolsburg zu sprechen. Man kennt aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ den lebhaften Widerstand König Wilhelms gegen die von Bismarck vereinbarten Friedenspräliminarien mit Österreich, weil ihm die Bedingungen nicht vorteilhaft genug erschienen. Freiherr von Loë, damals vom Posten eines Militärbevollmächtigten in Paris nach dem Großen Hauptquartier berufen, würdigt in treffender Weise die Verschiedenartigkeit der Auffassung beim König und bei seinem Minister. „Der König“, schreibt Freiherr von Loë u. a., „war von der Ansicht erfüllt, daß von den unter großen Opfern niedergeworfenen Gegnern eine entsprechende Buße zu leisten sei. Er sah es als seine Pflicht an, alte brandenburgische Provinzen wieder mit dem Stammlande zu vereinigen. Vor allem aber trat bei ihm der preussische Soldat in den Vordergrund, das militärische Gefühl für seine Armee und ihre Führer, denen er den Einzug in die vor uns liegende Hauptstadt des Feindes als ein wohlverdientes Recht nicht verlagern mochte. Graf Bismarck aber zeigte sich als der große Staatsmann, dessen Blick weit in die Zukunft reichte, der Österreich schonen und nicht unverdöndlich verlegen wollte, bestritt schon jetzt ein Bündnis für die Zukunft anzubahnen und durch Milde an der richtigen Stelle die Einigung aller deutschen Stämme vorzubereiten. Mit diesem deutschen Zuge des Ministers sympathisierte der Kronprinz. Wie schwer es dem König wurde, den Vorstellungen des Thronerben und seines bewährten Ratgebers sich zu fügen, beweisen die harten Worte, mit denen der sonst so gütige Monarch seine Entschließung begleitete. Aber eine seiner größten Regenteneigenschaften war die oft bewiesene Fähigkeit, seinen Willen der entgegengelegten Ansicht bewährter Ratgeber unterzuordnen, sobald er sich von der Notwendigkeit des Opfers überzeugt hatte. Sie bildete die Ergänzung seines Talents, für jedes Amt fast immer den richtigen Mann zu finden und nach getroffener Wahl dessen selbständige Tätigkeit in den Grenzen der jeweiligen Amtsbefugnisse zu respektieren.“ — Freiherr von Loë berichtet des weiteren eine charakteristische Episode, die in diesen Zusammenhang gehört. Nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien nahm König Wilhelm Paraden über das siegreiche Heer ab. Die 1. Armee hatte bei Gänserndorf, im Angesichte von Wien, Aufstellung genommen. An der Seite des Königs fuhr Freiherr von Loë

am frühen Morgen des 31. Juli von Ladendorf dem Marchfeld zu. An der Stelle, wo der Weg die große Brunn-Wiener Staatsstraße kreuzt, hatten die preussischen Vorposten auf einer Anhöhe ein Observatorium errichtet, das einen umfassenden Blick auf das Donautal bot. Der König verließ den Wagen und richtete seinen Blick auf das Häusermeer der Kaiserstadt. Als die Weiterfahrt angetreten wurde, sagte der König: „Es ist mir sehr schwer geworden, meiner Armee den wohlverdienten Einzug in die Hauptstadt zu verjagen; aber der Ministerpräsident hatte recht, dies Opfer im Hinblick auf die Zukunft von mir zu fordern.“ — Möge diese Opferwilligkeit zugunsten des Staatswohles immer eine Tugend der Hohenzollern sein!

Militärpensionsgesetze. Wir lesen in der „D. Tagesztg.“: Man scheint neuerdings fast allerorts die Absicht aufgegeben zu haben, die Militärpensionsgesetze vor dem Schluß der jetzigen Tagung des Reichstags zu erledigen. Dagegen soll unbedingt darauf bestanden werden, daß sie rückwirkende Kraft vom 1. April 1905 an erhalten.

Der König von Sachsen in Wien. Wie aus Wien gemeldet wird, stattete gestern der König von Sachsen dem Minister des Äußern Grafen Goluchowski einen Besuch ab und begab sich sodann in die sächsische Gesandtschaft zum Frühstück, an dem auch der Minister des Äußern teilnahm. — Bei der nachmittags zu Ehren der Anwesenheit des Königs in der Hofburg stattgehabten Tafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Eurer Majestät Besuch ist mir ein erfreuliches Zeichen unserer beiderseitigen freundschaftlichen Gefühle sowie der ausgezeichneten und engen Beziehungen, welche zwischen unseren Staaten bestehen. Ich heiße Eure Majestät von Herzen willkommen und kann nicht umhin, meinen aufrichtigen Dank für diesen Besuch hiermit zum Ausdruck zu bringen. Zugleich spreche ich die Zuversicht aus, daß die traditionelle gute Nachbarschaft, welche von je her zwischen dem Königreiche Sachsen und Österreich-Ungarn gepflegt wird, fortauern und unseren Völkern wie bisher zum Wohle gereichen werde. Zudem ich auch in dieser Richtung mich der glücklichen Übereinstimmung Eurer Majestät Intentionen mit den meinen versichert halte, erhebe ich das Glas auf das Wohlgehen Eurer Majestät und auf eine lange und segensreiche Regierung.“

Der König von Sachsen erwiderte mit folgendem Toast:

„Eurer Majestät sage ich meinen herzlichsten, tief gefühlten Dank für den überaus freundschaftlichen und glänzenden Empfang, den Allerhöchstdieselben die Gnade hatten, mir hier in Ihrer Haupt- und Residenzstadt zu gewähren. Eine langjährige innige Freundschaft verbindet unsere Länder und Häuser. Eurer Majestät treue Liebe und verwandtschaftlichen Gefühle für meine beiden in Gott ruhenden Vorgänger und die auch mir so oft bewiesenen Zeichen von Güte und Gnade machen es mir zur Ehrenpflicht, im Sinne meines heiliggeliebten verewigten Vaters alles zu tun, um die fest geknüpste Freundschaft weiter zu pflegen. Ich folge auch dem Zuge meines Herzens. Seit den Tagen der großen Kämpfe vor Wien 1683 haben unsere Armeen treue Waffenbrüderschaft gehalten. Wie meine Armeen Eure Majestät mit Stolz zu den Schritten zählt und seit dem heutigen Tage mit Allerhöchster Genehmigung auch Se. kaiserliche und königliche Hoheit, der Erzherzog Franz Ferdinand ihr angehört, erfüllt es mich mit berechtigtem Stolz, in der glorreichen österreichisch-ungarischen Armee die Stelle eines Oberstinhabers einnehmen zu dürfen. Alle Gefühle und aufrichtigen Wünsche, die ich für Eure Majestät und die beiden herrlichen unter Allerhöchstherrn weisen Regierung blühenden Länder habe, bitte ich in den Auf zusammenfassen zu dürfen: Seine Majestät der Kaiser von Österreich und Apostolischer König von Ungarn, mein lieber väterlicher Freund, lebe hoch, hoch! — Der König stellte den Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich à la suite des 1. Wänerregiments „Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn.“

Leert hinein! In einem Rundschreiben, das der deutsche Generalkonsul in Shanghai, Geheimrat Legationsrat Dr. Knapp, an die deutschen Firmen seines Bezirkes gerichtet hat, spricht er die dringende Mahnung aus, daß sich die deutschen Kaufleute die Erlernung der chinesischen Sprache angelegen lassen seien, um dem japanischen Wettbewerb erfolgreicher begegnen zu können.

Fünfundzwanzigpennigstücke. Auch die Berliner Handelskammer hat wie einige andere Handelskammern in ihrer letzten Sitzung die Prägung von Fünfundzwanzigpennigstücken sich ausgesprochen. Der bezügliche Beschluß wurde mit großer Mehrheit gefaßt.

Konfliktgelüste des Zentrums. Raum machen sich die ersten Anzeichen der Wiederaufnahme der

parlamentarischen Arbeiten bemerkbar, als auch das Zentrum die Schattenseiten über die ferneren Beratungen des Reichstages wirft; es mittelt Konfliktluft! Mit anderen Worten: das Zentrum bereitet die Regierung auf seinen Widerstand vor und versucht sie von vornherein mürbe und dadurch seinen Wünschen geneigt zu machen. Es erklärt sich schon jetzt gegen jene **Russlandskreuzer**, welche seinerzeit leider abgelehnt wurden und deren Nachforderung Staatssekretär von Tirpitz für den Herbst ankündigte. Dann die Reichsfinanzreform. Von indirekten Steuern will das Zentrum nichts wissen. Wenn es die Tabakindustrie von neuem mit der Behauptung heimgesucht, daß in Bundesratskreisen ernstlich eine Tabakfabriksteuer in Erwägung gezogen werde, so widerspricht diese Annahme unseren eigenen Informationen. Eine solche Fabriksteuer würde auch einem entschiedenen Widerstande des Reichstages begegnen. Zur Lösung des Problems der Reichsfinanzreform bringt das Zentrum als Schlüssel die Forderung einer progressiven Reichserbschaftsteuer und einer gestaffelten Reichsumsatzsteuer für alle Großbetriebe mit einem Jahresumsatz von 300 000 Mark aufwärts! — Erfüllen sich diese Forderungen nebst Ablehnung der Auslandskreuzer nicht — — — dann, ja dann sieht das Zentrum den schärfsten Konflikt und die Auflösung des Reichstages vor sich! — Dieser Schröckschuß wird indes vorerst lediglich deshalb abgefeuert, um die Zentrumswähler noch besser, als bisher gesehen, unter Hinweis auf die Möglichkeit von Reichstagsneuwahlen im Herbst oder Winter zu organisieren.

Aus dem Verzeichnis der unerledigten Vorlagen, mit denen sich der Landtag nach der Osterpause noch zu beschäftigen haben würde, ergibt sich, daß dem Abgeordnetenhaus noch 11 Gesetzentwürfe der Staatsregierung vorliegen. Sie hängen sämtlich noch der zweiten und dritten Beratung, bis auf den Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Essen, der während der Osterpause erst dem Landtag zugegangen und dessen Beratung also gar nicht in Angriff genommen worden ist. Unter den Regierungsvorlagen befindet sich der Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke, betreffend die Erwerbung des Vertriebsrechtes landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gefindes, die beiden Bergbaugesetzgebungen und die Nebenbahnvorlage. — Dem Herrenhause liegen vier Regierungsvorlagen vor, die ihm vom Abgeordnetenhaus zugegangen sind, darunter der Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, sowie betreffend die Verhütung von Hochwassergefahren. Weiter liegen dem Abgeordnetenhaus zur Plenarberatung 14 Initiativanträge vor, während 13 solcher in Kommissionen liegen. Zur Plenarberatung liegen endlich 55 schriftliche und 25 mündliche Kommissionsberichte über Petitionen bereit.

Der König von England hatte gestern, wie aus Paris gemeldet wird, während eines Frühstücks, das ihm zu Ehren beim Marquis Breteuil stattfand, eine längere Unterredung mit dem ebenfalls als Gast anwesenden Minister des Äußeren DeLacaffé.

Deutschland.

88 Berlin, 3. Mai. Um den Abg. Fusan gel, den einst durch den Hochmurr „Schienenflückerprozeß“ Berühmten und Vielgenannten, ist neuer Streit in der Zentrumspartei entstanden. Fusan gel vertritt im Reichstage den Wahlkreis Arnberg-Oberrheingebirge. Er ist von Beruf Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger. Seine Blätter bringen ihn vielfach in Konkurrenz mit anderen Verlegern von Zentrumsbüchern, und diese Neigungen bekommen dann jedesmal einen persönlichen und politischen Anstrich. Seit mehr als einem Jahre gibt Herr Fusan gel auch in Bochum, der Stätte seiner alten Wirkamkeit, ein Blatt heraus. Dieser Zeitung nun hat die Zentrumspartei des Wahlkreises den Charakter als Zentrumorgan rundweg abgesprochen und das anerkannte Zentrumorgan verlangt sogar, daß Fusan gel endlich aus der Zentrumspartei ausgeschieden werde. In dieser Weise und in heftigen Formen ist der Kampf zwischen Fusan gel und seinen Gegnern schon lange geführt worden, bis er sich jetzt bei den Gegnern zu dem Verlangen seiner Exkommunikation verdichtet. Bei der ungefähren Gleichmächtigkeit beider Seiten (Herrn Fusan gel hängt hauptsächlich das Arbeiterelement in der Partei an) und bei der Abneigung der Zentrumspartei gegen jede Einmischung in örtliche oder prinzipielle Streitigkeiten wird es aber zu einer eigentlichen Entscheidung vielleicht nicht kommen.

Berlin, 3. Mai. Daß der Chef des großen Generalstabes Generaloberst Graf Schlieffen vor dem Mandir in den Ruhestand treten wolle, davon ist nach der „Deutsch. Tagesztg.“ an Stellen, die von einer solchen Absicht des Grafen Schlieffen wissen müßten, bisher nichts bekannt geworden.

Regierungspräsident Frhr. von der Rede-Merseburg teilt nach der „Hall. Mtg. Ztg.“ mit, daß ihm von seiner bevorstehenden Ernennung zum Oberpräsidenten von Brandenburg, die ein hiesiges Blatt angekündigt hatte, nichts bekannt sei.

Der zum Direktor im Reichsschatzamt ernannte Generalrat Kühn hat, wie die „Allg. Ztg.“ bemerkt, unter anderem beim Abschluß der Brüsseler Fuderkonvention neben Herrn von Körner die deutschen Interessen vertreten und ist auch noch Mitglied der ständigen internationalen Fuderkonvention, die jährlich zweimal zusammentritt.

Die Kreuzzeitung meldet: Der Wirkliche Ober-Konfliktor Dr. Brückner, Generalsuperintendent und Propst a. D., ist gestern abend, fast einundachtzigjährig, gestorben.

Schmerin, 3. Mai. Der deutsche Kronprinz ist gestern abend in Rabensteinfeld angekommen.

Ausland.

Osterreich.

Wien, 3. Mai. Das Haus der Abgeordneten hat seine Sitzungen heute wieder

aufgenommen. Es begann die zweite Lesung des Zolltarifs. Der Berichterstatter Abg. Baernlechner betonte die Notwendigkeit einer raschen Erledigung der Zolltarifvorlage nicht nur wegen des Abschlusses der Handelsverträge, sondern auch mit Rücksicht auf das Verhältnis Österreichs zu Ungarn. Die Erledigung des Zolltarifs werde gleichzeitig ein Prüfstein für die wahrhafte Arbeitsfähigkeit des Hauses bilden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte sich Bescha (deutsche Bauernpartei) gegen den Abschluß einer Viehkonvention mit Rußland oder den Balkanstaaten und gegen die Gewährung irgendwelcher Vergünstigungen für den Grenzverkehr an Serbien. Schräfl (Christl.-Soz.) wendet sich gegen den vorgelegten Zolltarif und tritt für die Aufstellung eines selbständigen Zolltarifs ein, dem Ungarn bei Verhandlungen mit dem Auslande beitreten könne. Die Verhandlung wird darauf abgebrochen; nächste Sitzung morgen.

Spanien.

Madrid, 3. Mai. Der König ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Villaverde und des Gouverneurs von Madrid Grafen de San Luis nach Cuenca abgereist.

Schweden.

Stockholm, 3. Mai. Da es nicht möglich gewesen ist, eine Verständigung mit den Gewerkschaften der Zugsprenger, Zementarbeiter und Klempner zu erzielen, beschloß der zentrale Arbeitgeberverband die Auslieferung, beginnend mit dem 4. Mai, zu erklären. Die Auslieferung umfaßt in erster Linie die Mitglieder der genannten Gewerkschaften, wird aber wahrscheinlich auf mehrere andere Gruppen des Baugewerbes ausgedehnt werden. Im wesentlichen handelt es sich bei dem Streit um die Frage des Rechts der Arbeitgeber, Arbeiter anzunehmen und zu entlassen ohne Einmischung der Gewerkschaften.

Großbritannien.

London, 2. Mai. Ein Zollkutter brachte heute zwei holländische Schiffe nach Grimsby, die er bei Spurn-Head beschlagnahmt hatte. Die Holländer werden beschuldigt, einem englischen Fischerboot innerhalb der Territorial-Gewässer Tabak geliefert zu haben. Beide Schiffe hatten beträchtliche Mengen zollpflichtiger Artikel, wie Tabak, Zigaretten und geistige Getränke an Bord. London, 2. Mai. Unterhaus. Die zweite Lesung der Fremdenbill wurde mit 211 gegen 59 Stimmen angenommen.

Alien.

Shanghai, 3. Mai. Siebzig der bedeutendsten englischen Kaufleute sandten folgendes Telegramm an den Minister des Äußeren Marquis of Lansdowne: Die britischen Kaufleute machen die Regierung darauf aufmerksam, daß China die Abmachungen des englisch-chinesischen Handelsvertrages nicht innehält und diesen in den meisten Hauptpunkten wirkungslos macht. China setzt den Vertragsbestimmungen, welche sich auf Währungsverhältnisse, Besteuerung, Bergbau und Schifffahrt beziehen, offenen Widerstand entgegen. Wir bitten die britische Regierung, die genaue Befolgung der Vertragsbestimmungen unverzüglich durchsetzen zu wollen.

Amerika.

Washington, 3. Mai. 500 Teilnehmer des internationalen Eisenbahn-Kongresses trafen heute aus New-York und Philadelphia hier ein. Es ist ein Empfang der Kongreßteilnehmer durch den Präsidenten Roosevelt am 13. Mai, der dabei eine Ansprache halten wird, in Vorbereitung.

Die Kaiserreise.

Venedig, 3. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen begaben sich heute vormittag 8 1/2 Uhr mit Motorboot in die Giardini pubblici zum Besuch der internationalen Kunstausstellung. In der großen Allee standen eine Kompanie Infanterie und vier Abteilungen Carabinieri als Ehrenposten. Am Eingang der Ausstellung wurden die Majestäten vom Bürgermeister Grafen Grimani, dem Cavaliere Vazconi und Professor Tofti empfangen und durch die Ausstellung geführt. Die Majestäten besuchten zuerst die ausländischen Säle und verweilten hauptsächlich in deutschen Säle, dann besichtigten sie die italienischen Säle und zeigten großes Interesse für die ausgestellten Werke und die Dekorationen. Vom Saale der Presse sah der Kaiser längere Zeit durch ein großes Fenster, das auf die Loggia und den Erzerplatz hinausgeht, den Übungen einiger Kompanien Infanterie zu. Der Besuch dauerte über eine Stunde. Der Kaiser kaufte ein Bild von Emanuele Brugnoti und eine Marmorbüste von Francesco Ferrace an. Nach Verlassen der Ausstellung machten die Majestäten einen Spaziergang in den Park, der das Ausstellungsgebäude umgibt, und verließen um 9 Uhr 40 Minuten, nachdem sie sich von dem Bürgermeister verabschiedet hatten, im Motorboot die Giardini pubblici.

Mittags stietelten die Majestäten der Prinzessin Rätitia, Herzogin von Lofia, einen Besuch ab. Die Kaiserin unternahm sodann eine Fahrt auf dem Canal grande und besuchte mehrere Kirchen. Nachmittags blieben Ihre Majestäten an Bord. Zur Abendtafel sind geladen: Prinzessin Rätitia mit Gemahlin, Prinz Teod und Graf und Gräfin Jafini. Der Kaiser empfing am Nachmittag den Architekten Bodo Ebhard. Abends wurde dem Kaiser und der Kaiserin eine Serenade von einem reich illuminierten Prähm aus dargebracht.

Die Wirren in Rußland.

Moskau, 3. Mai. Ein Polizeibeamter wurde auf der Straße von 2 Unbekannten überfallen und durch Nebelverpuffungen verwundet. Die Angreifer entkamen. Der von der sozialdemokratischen Partei Polens und Litauens veröffentlichte Aufruf verlangt den allgemeinen Ausstand als Beweis, daß die am Sonntag erfolgten Zusammenstöße mit dem Militär den revolutionären Geist geweckt und die Latrakte der Partei nicht ge-

brochen haben. Der Ausstand ergriff alle Fabriken. Der Straßenverkehr ist wie gewöhnlich.

Kalisch, 3. Mai. Hier wurden heute mittag drei Israeliten verhaftet, bei denen Proklamationen, Schusswaffen und rote Fahnen gefunden wurden. Die Stadttore sind geschlossen, die Patrouillen, welche die Stadt durchziehen, werden mit Steinen geworfen.

Lodz, 3. Mai. Der Polizei-Revier-aufseher Boniatowski wurde heute früh auf offener Straße durch vier Schüsse, die mehrere Personen auf ihn abgaben, tödlich verwundet.

Moskau, 3. Mai. Gestern abend begann eine große Volksmenge auf dem Petrowski-Boulevard ein Restaurant zu zerstören, in das sich ein Revier-aufseher, der einen Schlag ins Gesicht erhalten hatte, zurückgezogen hatte, indem er die Menge mit blanker Waffe vor sich abwehrte. Die Menge warf die Scheiben ein und hob die Türen aus, während die Gäste des Restaurants in wilder Angst flüchteten. Verirrte Gendarmen stellten die Ordnung wieder her.

Moskau, 4. Mai. (Telegramm.) Der Revier-aufseher Alexandrowitsch, welcher gestern von einer Volksmenge angegriffen und in einer Restauration verletzt wurde, hat sich heute erholt.

Tiflis, 3. Mai. Als Kosaken, die in dem Dorfe Saraconi einen gewissen Dmitri Gheta, einen bekannten Agitator, verhaften wollten, sich dem Hause näherten, in welchem sich Gheta mit mehreren Begleitern aufhielt, wurden sie, wie der Gouverneur von Kutais meldete, mit Gewehrschüssen empfangen. Die Kosaken machten ebenfalls von der Waffe Gebrauch; Gheta wurde getötet, seine Begleiter entkamen.

Petersburg, 2. Mai. Debutierte von Altgläubigen aus Moskau und Petersburg wurden heute in Jarosko-Sjelo vom Kaiser empfangen, dem sie Obergelüdwünsche darbrachten.

Gerichtssaal.

Gießen, 2. Mai. Der frühere Polizeisergeant M. von hier hatte sich heute vor der Strafkammer wegen schwerer öffentlicher Beleidigungen des Polizeipräsidenten B. zu verantworten. Alle von M. gegen den Polizeipräsidenten, den Bürgermeister, den Stadtkretär, den Kammerherrn G. und einen Polizeisergeanten vorgebrachten Beschuldigungen waren als erfinden zu bezeichnen. Die Staatsanwaltschaft beantragte ein Jahr Gefängnis. Die Frau des Angeklagten brach im Zuschauerraum bei diesem Strafanzug ohnmächtig zusammen. Der Gerichtshof verurteilte M. zu 5 Monaten Gefängnis und hob hervor, daß M. hartnäckig seinen früheren Vorgesetzten die Schuld beimesse, daß er aus seinem Dienst entlassen sei, während er nur selbst dazu Anlaß gegeben habe.

Horn, 3. Mai. Eine sehr umfangreiche Anklage wurde heute gegen den heute das Kriegsgeschäft. Von der 7. Kompanie 21. Infanterieregiments waren der Sergeant Hülz und der Unteroffizier Braße wegen Mißhandlung bezw. vorchriftswidriger Behandlung Untergebener, und zwar Hülz in 103, Braße in 66 Fällen angeklagt; ferner wurde Hülz noch beschuldigt, sich eine Befehlsbefugnis anemacht zu haben und der Feldwebel Gustav Kahlack sollte eine Meldung über eine strafbare Handlung eines Untergebenen nicht weitergegeben haben. Nicht weniger als 52 Zeugen, meistens entlassene Reservisten aus weiter Ferne, waren zur Verhandlung geladen. Die Angelegenheit ist durch ein im Juni v. J. von Berlin an den Regimentskommandeur gerichtetes, mit „Schneider“ unterzeichnetes Schreiben ins Rollen gekommen. Die infolge dieses Schreibens eingeleitete Untersuchung ergab gegen den Sergeant Hülz und den Unteroffizier Braße ein umfangreiches Belastungsmaterial. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme erachtete das Kriegsgeschäft den Unteroffizier Hülz der Mißhandlung in 38, der vorchriftswidrigen Behandlung in 23 Fällen, den Sergeant Braße der Mißhandlung in 6, der vorchriftswidrigen Behandlung in 3 Fällen und der Anstiftung zur Mißhandlung in einem Falle für schuldig. Da die Ausschreitungen des Hülz aber als minder schwere Fälle angesehen wurden, kam er mit drei Monaten Gefängnis davon. Unteroffizier Braße wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und Feldwebel Kahlack freigesprochen. Von einer Degradation nahm das Kriegsgeschäft Abstand. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Hülz 10, gegen Braße 7 Monate Gefängnis nebst Degradation beantragt.

Leipzig, 3. Mai. Das Reichsgericht verhandelte heute vormittag über die Revision des Königsberger Hochverratsprozesses. Reichsanwalt Treutlein-Moerdes vertrat in eingehender Rede die Ansicht, daß Rußland dem deutschen Reiches Gegenteiligkeit verbürgt habe. Die Rechtsanwälte Sonnemann, Liebknecht und Haase traten diesen Ausführungen entgegen. Die weitere Revisionsverhandlung und die Urteilsfällung sind auf Sonnabend, 6. Mai, verlagert worden.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 3. Mai. In der Vormittags-Sitzung des heutigen letzten Tages des Röntgenkongresses sprach Professor Lassar-Berlin die Heilung von Hautkrankheiten durch Röntgenstrahlen. Bisher sind Heilmittlungen nur bis 1/2 Zentimeter Tiefe erzielt worden. Es folgten noch weitere Vorträge von Albers-Berlin und ausländischen Forschern über Erfahrungen mit Röntgenstrahlen bei den verschiedensten Krankheiten. In der Schlußsitzung des Röntgenkongresses über Heilung des Krebses mittels Röntgenstrahlen und Senecart-Sedan sowie Becker-Berlin über den geschützten Schutz vor Mißbrauch von Röntgenstrahlen. Darauf wurde eine Resolution gefaßt dahingehend: Der Röntgenkongreß erklärt die Untersuchung und Behandlung mit Röntgenstrahlen als eine rein ärztliche Leistung. Dem muß in der allgemeinen und medizinischen Gesetzgebung Rechnung getragen werden. Nach weiteren wissenschaftlichen Vorträgen schließt Vorsitzender Professor Beerlin den Kongreß mit einem Überblick über die gehörigen Vorträge und dankt den Vortragenden, den Ausstellern, der Presse, den Mitgliedern des Ehrenauschusses und den Ausländern.

Christiania, 3. Mai. Der Schillerstag, 9. Mai, wird auch in Norwegen gefeiert werden. Das Nationaltheater wird Schillers „Räuber“ als Festvorstellung geben. Der feierliche Charakter dieser Vorstellung wird außerdem dadurch hergehoben werden, daß Regierung und Storting eingeladen werden, um mit ihrer Gegenwart die Vorstellung zu ehren — ein Gedanke, den sowohl der Ministerpräsident wie der Stortingpräsident schon gebilligt haben sollen.

Die Berufskrankheiten des Musikers. Pa-derevski ist, wie aus Newyork berichtet wurde, nach einem Konzert in London, Ontario, plötzlich schwer erkrankt. Sein nervöser Zusammenbruch kommt für seine Bekannten nicht überraschend. So erklärte Hugo Gorlitz, der neun Jahre lang sein Manager gewesen ist und mehrere Tourneen des Pianisten in Amerika geleitet hat, dem Mitarbeiter eines Londoner Blattes: „Dieser Anfall ist in verstärkter Form die Wiederkehr eines Übels, das sich zuerst 1891 während seiner ersten amerikanischen Tournee zeigte. Im Verlaufe von 117 Tagen spielte er damals in nicht weniger als 107 Konzerten; dabei besuchte er noch 86 Diners. Die Folge war, daß seine Nerven sehr schwer angegriffen waren. Bei jedem folgenden Konzert zeigten sich an seinem Gesicht und oben auf seinen Schulterblättern Anschwellungen und nach jedem Auftreten mußte ich ihm den Hals massieren.“ Wer in der musikalischen Welt, sei es als Sänger oder Spieler eines Instruments Namen und Ruf erwerben will, muß über große körperliche sowohl wie geistige Kräfte verfügen. Natürlich muß jeder Musiker methodisch gelehrt werden; aber wer nicht sehr robust ist, hat unter den verschiedenen Berufskrankheiten mehr oder weniger zu leiden. Diese sind für den Pianisten: geschwollene Hände und Arme, Sehnerkrankung; für den Violinisten und Harfenisten: Lähmung der Fingerknöchel; für den Sänger: Kehlkopfentzündung; für den Trommler: Herz- und Nervenkrankheiten; für den Cellisten: Rückenmarksleiden und geschwollene Schultern. Auch der bekannte amerikanische Kapellmeister Sousa erzählte von solchen Erfahrungen: „Ich mid mit meiner Kapelle in Detroit war, hatte ein französischer Tenor eine plötzliche Stimmbandlähmung. Er wollte eben das hohe C singen, als sich sein Gesicht außerordentlich veränderte. Er schnappte nach Luft, aber kein Laut wurde mehr hörbar. Er konnte die ganze Saison nicht singen. Ein anderer Fall betraf einen meiner Sopranspieler, dessen Lippenmuskeln beim Konzert gelähmt wurden, so daß er nie wieder spielen konnte.“

Bunte Chronik.

Berlin, 4. Mai. (Telegramm.) [Pribat.] Im Regierungsbezirk D p p e l n sind von der ersten Aprilhälfte 407 Erkrankungen und 212 Todesfälle an Genickstarre angezeigt worden. Verstorben blieben die Kreise Grotkau, Meisse und Stadtkreis Ratibor.

Landau (Pfalz), 3. Mai. Aus dem hiesigen Gefängnis sind der Kaufmann Sittiger aus Rheinsabern sowie der Tagelöhner Gähler aus Gollheim, die mehrjährige Gefängnisstrafen zu verbüßen haben, ausgetrieben. Beiden ist es gelungen, zu entkommen.

Im „grünen Wagen“ zur Hochzeit. Ein Angestellter des Herrn Lejean in Paris, der die zum Transport Gefangener bestimmten Zellenwagen der Polizei zu stellen hat, hatte mit einem Freunde gemeint, daß er an seinem Hochzeitstage mit seinen Gästen in einem gewöhnlichen „panier a salade“ (Salatkorb) — wie man in Paris die „grünen Wagen“ nennt — Platz nehmen würde. Und wirklich hielt am Hochzeitstage um 10 Uhr morgens der Wagen, den man zu diesem Zweck sorgfältig desinfiziert hatte, vor dem Hause des Bräutigams und nahm die ganze Gesellschaft auf, um nach dem Standesamt zu fahren. Nur der Polizist, den man sonst aus dem vergitterten Fenster blicken sieht, fehlte. Die ganze Sache wäre in aller Ruhe abgelaufen, wenn nicht einige hundert Studenten, die von der Affäre Wind bekommen hatten, dem originellen Chemann eine stürmische Ovation bereitet hätten. Das erregte natürlich die Aufmerksamkeit der Polizei, so daß der grüne Wagen nicht zum Standesamt, sondern zum nächsten Polizeirevier dirigiert wurde, wo sich freilich alles in Wohlgefallen und Seiterkeit auflöste.

Am Kongreßbüfett. Eine kostbare kleine Satire auf das Kongreßbüfett, das im Frühjahr und Herbst unter den Fachgenossen der verschiedensten Berufszweige als Saisonkrankheit aufzutreten pflegt und zahlreiche Opfer fordert, findet sich in dem römischen Morgenblatt Capitan Fracassa. Den Anlaß dazu bietet das halbe Duzend von Kongressen, die um die schöne Osterzeit in Rom eine Menge von Menschen beiderlei Geschlechts zusammenführen, die gern von den mannigfaltigen Verkehrsvergnügungen Gebrauch machen und sich von den Behörden der ewigen Stadt mit gewohnter Gaflichkeit feiern lassen. Die Satire des römischen Witzblattes verweist uns an das reiche Büfett, das die Stadt oder der Staat den Kongreßmitgliedern bei einem feierlichen Empfang darbietet, und um das sich eine dicke Menge von Damen und Herren in sachgenössischem, eifrigen Wettbewerbs drängt. Da fragt ein Herr seinen Büfettmacher: „Sie entschuldigen, Sie sind auch vom Pathologenkongreß?“ — „Nein, ich bin Mitglied des Kolonialkongresses.“ — „Ah, und dieses schöne junge hochzeitsfreudige Paar neben Ihnen?“ — „Er macht den Psychologenkongreß mit und sie den Kongreß für Kinderkrankheiten. Aber nun gestatten Sie mir eine Frage.“ — „Bitte, bitte.“ — „Wozu gehören Sie?“ — „Ich bin einfach Mitglied des Büfettkongresses.“

Benedictine-Bitter ist ein Trankgetränk, mit welchem kein anderer Bitter rivalisieren kann. Durch die ihm innewohnende Kraft und herrliche Zusammenfügung besitzt derselbe die kostbare Eigenschaft, den ganzen Organismus, im besonderen das Nervensystem, auf langsame, natürliche Weise angenehm zu Anregung. Die Benedictine ist somit allen denjenigen auf das Warmste zu empfehlen, welche durch anstrengende geistige oder körperliche Tätigkeit ihre Entkräftigung angebahnt haben. Solch ein herzhaltender Bitter muß beim Publikum mit offenen Armen aufgenommen werden und so sagen wir unseren Lesern in ihrem eigenen Interesse: „Trinkt echten Benedictine-Bitter, derselbe befördert die Verdauung im höchsten Maße und bringt Lebenskraft in die Adern.“

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. Mai.

*** Posenischer Städtetag.** Der Städtetag der Provinz Posen tritt, wie bereits berichtet, zu seiner 6. ordentlichen Tagung am 2. und 3. Juni d. J. in Großschärd zusammen. Auf der Tagesordnung der geschäftlichen Verhandlungen stehen außer dem Geschäfts- und Kassenbericht und Wahlen folgende Punkte: Bericht über die Verhandlungen des letzten Preussischen Städtetages (Berichterhatter Erster Bürgermeister Dr. Krause aus Schneidemühl); „Was können die städtischen Verwaltungen auf dem Gebiete der Kunstpflege und der Erziehung des Kunstverständnisses in der Bevölkerung tun?“ (Professor Dr. Kämmerer aus Posen und Dr. Winde-Poussot aus Bromberg); „Die finanzielle Lage der Städte und ihre Finanzverhältnisse für staatliche und provinzielle Zwecke“ (Bürgermeister Stüwe in Kosten); „Staatliche und städtische Maßnahmen auf dem Gebiete des Wohnungswesens mit besonderer Berücksichtigung des preussischen Wohnungsgesetzgebungswesens“ (Stadtverordneter Rechtsanwalt Dr. Drgler aus Posen); „Die Regelung des Schankkonzessionswesens“ (Stadtrat Dr. Unger aus Posen); Wahl des Ortes für die nächste Tagung. — Wir entnehmen diese näheren Mitteilungen der „Schles. Ztg.“ und bemerken dazu, daß die Posener Blätter schreiben, ihnen die betr. Mitteilungen von zutüchtiger Seite nicht zugegangen sind. Uns ebenso wenig.

Ein wichtiges Bildungsmittel für Fortbildungsklassen für die Besuch verschiedener gewerblicher Etablissements. Lohndend ist für die jungen Leute schon der Eintritt in Geschäfte, in denen sich ganz dieselbe Produktion vollzieht, die im Lehrgeschäft betrieben wird. Da überall Veränderungen in der Herstellung zu beobachten sind, erweitert sich der Blick ganz erheblich und zeigt neues an einer Stelle, für die im Schüler das lebhafteste Interesse vorhanden ist. Höher dürfte noch, so führt mit Recht die „Fortbildungsklassenkorresp.“ aus, der Besuch von Arbeitsstätten zu bemerken sein, in denen Produkte hergestellt werden, die im eigenen Betrieb als Rohprodukte, Halbfabrikate oder Hilfsstoffe Verwendung finden. Es erhalten die jungen Leute dann Einblicke in das wirtschaftliche Leben, die ihnen für das ganze Leben von Wichtigkeit sein können. Aber auch der Besuch von Etablissements dürfte zu empfehlen sein, in denen eine Produktion betrieben wird, die in keiner Verbindung mit dem Berufsleben des jungen Menschen steht. Alle derartigen Ausflüge müssen selbstverständlich, wenn sie den erhofften Nutzen haben sollen, sorgfältig vorbereitet werden durch eingehende Orientierung über die zu besuchenden Werkstätten. Der Gang der Produktion, die dabei in Frage kommenden Naturgesetze, die Bedeutung der hergestellten Güter müssen den Schülern vor dem Besuch zur vollen Klarheit gebracht werden. Beim Aufenthalt an der Arbeitsstätte empfiehlt es sich, die Güter vor den Augen der Schüler entstehen zu lassen und dadurch den Eindruck zu sichern. Wir haben die Pflicht, den jungen Leuten den inneren Zusammenhang aller Regungen des wirtschaftlichen Lebens zum Bewußtsein zu bringen und ihnen zu zeigen, wie sich die Arbeit der einzelnen Menschen gegenseitig ergänzen, und wie ein jeder auf die Mitwirkung der übrigen angewiesen ist. Diese Erkenntnis wird auf dem von uns vorgeschlagenen Wege ebenfalls gefördert und auch aus solchen Grunde empfiehlt sich, die Fortbildungsschüler durch den Besuch anderer Etablissements über den sie umgebenden Raum schauen zu lassen.

*** Concordia.** Die Direktion teilt uns mit, daß die Sommerzeit im neu hergerichteten Garten am kommenden Sonnabend, 6. Mai, beginnt. Da die geschützten und zugreifen Kolonaden ca. 400 Personen fassen, so wird auch bei ungünstigen Wetter gespielt. Die Eintrittspreise sind die gleich niedrigen wie im vorigen Sommer. Für das Eröffnungsprogramm sind engagiert die Wasserfesten Senty und Manny Triton mit ihrer Pantomime „Hier Minuten auf dem Meeresgrund“, Ben Amurs Laminensführer, die Gesangs- und Tanz-Duetten Geschwister Beloni, Burton und Mayr mit ihrem Gentlemenakt am dreifachen Red, das Melodistrio Luri-Luri, der Humorist Arthur Saetz, Paul Pöbs, Imitator (prolongiert), The Carons Excentric-Cyclists mit ihrer urkomischen Pantomime „Eine verumflüchtete Radlerpartie“, sowie das bayerische Gesangs- und Tanzensemble „Waldbleamerln“, welches auch nach der Vorstellung in den vorderen Räumen weiter konzertiert. Der Schluß bildet wieder Wespels American-Vioscopo, welcher wie bisher in humoristischen und aktuellen Bildern das Neueste bringen wird. Die Vorstellungen beginnen abends 8 Uhr, Sonntags wird ununterbrochen von 6 bis 11 Uhr gespielt.

***(Von der Radrennbahn.** Für das internationale Rad-Motorwettbewerb am kommenden Sonntag sind nachstehende Fahrer verpflichtet und werden starten: A. Röhr Schulz und Krause-Bromberg, G. Heidenreich, Schulz, Stannack, Früh-auf und Löwenberg-Breslau, Schulz-Gnefen, Wolff-Gamburg, Hansen-Kopenhagen, van Schönhoven-Golland, und A. Schulz, F. Lehmann, D. Busch, Gerlach, Krause, Tecklaff, Bottnick, Niemer, Leichmer, A. Wiberall, H. Wiberall und Edert, sämtlich aus Berlin. Die drei Berliner Dauerfahrer Schulz, Lehmann und Busch, sowie der hiesige Fahrer Röhr sind in den Vor- und Nachmittagsstunden fleißig beim Training und sämtlichen Fahrern stehen außerordentlich schnelle Führungsmotore zur Verfügung, und so darf man am Renn-tage, nächsten Sonntag, 7. Mai, auf sehr scharfe Kämpfe zwischen den einzelnen Fahrern rechnen.

*** Stadtparkasse Bromberg (Friedrichsplatz).** Am April 1905 neue Einlagen 704 587 Mark, Rückzahlungen 455 671 Mark, Umsatz im Hypothekentverkehr 290 900 Mark, im Effektenverkehr 189 348 Mark, im Lombardverkehr 213 940 Mark, gefamter Kassenumsatz 2 493 003 Mark. Zinsfuß für Einlagen bis 150 Mark 4 Prozent, bis 5000 Mark 3 1/2 Prozent. Die Zinsen werden dem Später für jeden Tag gewährt. Zinsfuß für Hypothekendarlehne 4 Prozent, Lombarddarlehne 4—4 1/4 Prozent. Fernsprecher Nr. 441.

*** Stadttheater.** Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgesetzt: Freitag (auf vielfaches Verlangen noch einmalige Aufführung): „Lohengrin“. Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. — Sonnabend: „Der Trompeter von Säckingen“. Romantische Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Viktor E. Nepler. — Sonntag: „Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. — Montag (zu Schauspiel-Abend): „Die weiße Dame“. Oper in 3 Akten von Boitdieu.

*** Straßennunfall.** Als gestern nachmittag ein kleines Gefährt, dessen Führer und ein Insasse aufrecht standen, aus der Schleifstraße in die Mittelstraße einbog, verloren beide bei einem heftigen Aufstoß das Gleichgewicht und einer von ihnen stürzte nach hinten zu kopfüber auf den Straßendam, zum Glück ohne erheblichere Verletzungen davonzutragen.

*** Mord.** 2. Mai. (Zu Mord gefolgt.) Vor einigen Tagen verstarb hier der Eigentümer Schauer und zu seiner Beerdigung war u. a. auch sein Bruder, der Besitzer Sch. aus einem Dorfe bei Mrosch, erschienen. Beim Anblick der Leiche wurde er plötzlich ohnmächtig und sein Zustand so bedenklich, daß er den Akt der Beerdigung nicht abwarten konnte und nach seinem Heimatsorte übergeführt wurde. Dort starb er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe wenige Stunden, nachdem sein Bruder heimgegangen war.

*** H. Schöffen, 2. Mai. (Gemütlich.)** Heute erschien auf dem Polizeiamt ein hiesiger Jüngling vom Lande, um ein zweitägiges „Sizopfer“ zu bringen. Zu diesem Zweck hatte ihn Mutter gut versorgt, nämlich mit zwei „Brotkrumen“, d. h. Cervelatwürsten von je einem halben Meter Länge, einer Flasche Wein und je einem Pfund Butter und Käse!

*** Pafosch, 3. Mai. (Profession.)** Am heutigen Kreuzigungstage fand in der katholischen Kirchengemeinde eine Profession statt unter recht lebhafter Beteiligung, namentlich von auswärtigen Wallfahrern, die mit den Morgenzielen in großer Menge erschienen. Der lange Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt nach dem Kalvarienberge und zu den einzelnen Kapellen am „heiligen Wege“.

*** Schneidemühl, 3. Mai. (Geflüchtete?)** Der „Gr. Gej.“ weiß unter Schneidemühl vom 1. Mai zu berichten: Der wegen Verleitung zum Diebstahl und Schererei mit schwerer Gefängnisstrafe belegte Kaufmann Theodor Friedberg ist flüchtig. Er hat die hinterlegte Sicherheit in Höhe von 500 000 Mark (?) verfallen lassen. Friedberg sollte in Verbindung mit einem ähnlichen Falle wie dem in Glogau verhandelten demnächst vor dem Schneidemühl Gericht erscheinen. Das Landgericht Schneidemühl hat die Beschlagnahme seines im Deutschen Reich befindlichen Vermögens angeordnet. Die „Sch. Ztg.“ bemerkt dazu, daß es ihr nicht möglich gewesen sei, die Richtigkeit dieser Mitteilung festzustellen.

*** L. Posen, 4. Mai. [Privattelegramm.]** (Verhaftung.) Unter dem Verdacht der Verbreitung des Mähdchenhandels nach dem Auslande wurde heute der Kaufmann Jzig Potenburg aus Warschau auf dem Posener Hauptbahnhof verhaftet.

*** Gräs, 2. Mai. (Verjüngere.)** Wie feinerzeit berichtet, wurden hierelbst in kurzem Zeitraum verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt. Bei einem Einbruch wurde der Dieb von einem Nachbarn überrascht, und da der Einbrecher auf diesen mit einer Axt losging, so mußte der Nachbar flüchten und es gelang dem Dieb, zu entkommen. Jetzt scheint man des Diebes habhaft gemorden zu sein; es handelt sich um einen alten Zuchtshäusler, den Arbeiter L. Wegen eines anderen schweren Diebstahls erhielt L. von der Strafkammer in Gräs am Montag 2 Jahre Zuchthaus. — Der hiesige Scharfweiser verein veranstaltet am 15. d. Mts. eine Schillerfeier durch Gesangsvorträge und Familienabend. — Die Einweihung der hiesigen neubauten evangelischen Kirche, die bereits am 30. d. Mts. stattfinden sollte, ist um vier Wochen verschoben worden. — Zum ersten Male verkündeten Stunden schläge vom Kirchort des neuen Gotteshauses gestern die Zeit.

*** Graubenz, 3. Mai. (Refognosziert.)** Die im Hafen von Graubenz angeschwemmte Leiche ist als die der Maurerfrau Widmütz aus der Kulmerstraße erkannt worden. Sie hatte sich und zwar schon im November v. J. eines unheilbaren Leidens wegen an der Eisenbahnbrücke ertränkt.

*** Danzig, 3. Mai. (Verunglückt.)** In der verflochtenen Nacht gegen 1 Uhr wurde auf dem Güterbahnhof der Rangiermeister Johann Guber überfahren. Guber war beim Rangieren von Güterzügen zwischen die Puffer geraten und es wurde ihm dabei das Genick gebrochen, so daß der Tod sofort erfolgte.

*** Rastenburg, 1. Mai. (Einleeres Gefängnis.)** Heute ist auch der letzte, einzige Insasse des Gerichtsgefängnisses entlassen worden, sodas das Gefängnis gegenwärtig ganz leer steht. Ein derartiger Fall ist hier noch nicht vorgekommen.

Kunst und Wissenschaft.

Felix Weingartner ist, wie man der „R. S. Ztg.“ aus der französischen Hauptstadt schreibt, soeben in Paris eingetroffen, wo er bekanntlich als Dirigent des großen Beethovenfestes seines Amtes waltete. Die Festabende, vier an der Zahl, beginnen am 5. Mai und enden am 12. Schon heute sind sämtliche Sitzplätze für die Konzerte vergriffen, bei denen nach neueren Bestimmungen nicht nur alle neun Symphonien Beethovens, ein Klavierkonzert und das Violinkonzert aufgeführt werden, sondern auch Bruchstücke aus „Fidelio“ zu Gehör gebracht werden sollen. So singt Lilli Könen die große Leonoren-Arie und der Tenor Louis Arens vom Londoner Covent Garden-Theater die Kerkerarie Florestans.

Sunte Chronik.

— Berlin, 3. Mai. Die Courfchlepper der künftigen Kronprinzessin ist von 55 000 Personen besichtigt worden. Der stärkste Andrang war am Freitag mit 20 000 Besuchern, am Sonnabend wurden 16 000 und am Sonntag, wo nur die Mittagsstunden freigegeben waren, wurden

10 000 Personen gezählt. Die übrigen 9000 Personen kamen am ersten Besichtigungstage. Die ganze Luststeuer der Herzogin von Mecklenburg ist laut „Br. Kor.“ in Paris angefertigt worden, mit Ausnahme der Toiletlette, die ein Geschenk der preussischen Krone ist. Die Großherzogin Anastasia, die Mutter der Herzogin Cecile, soll die Toilettenbestellung in Paris veranlaßt haben. Der Kaiser und speziell die Kaiserin haben sich umsonst bemüht, sie unzustimmen. Nur die Stickerien am Brautkleide hat sie in Berlin anfertigen lassen. Die zuge schnittenen Teile des Kleides wurden aus Carnes hierher an die Stickerin gesandt und wanderten dort hin zurück.

— Krefeld, 3. Mai. Hier erfolgte heute nachmittag in der chemischen Fabrik von Veit-hof aus unbekannten Ursachen eine Dampfexplosion, bei der zwei Arbeiter getötet wurden und ein anderer schwere Verletzungen erlitt.

— Wien, 4. Mai. (Telegramm.) [Privat.] Die „Neue Fr. Pr.“ meldet: Während der geistigen Vorstellung der „Zauberflöte“ in der Hofoper verlagte infolge Kurzschlusses die Bühnenbeleuchtung, und ein sich verbreitender Brandgeruch drohte eine Panik zu verursachen. Direktor Mahler eilte auf die Bühne und suchte auf das Publikum beruhigend einzuwirken. Durch Umschaltung gelang die Wiederbeleuchtung der Bühne, worauf sich das Publikum beruhigte.

— Man schreibt der „Schles. Ztg.“: Es ist bekannt, daß am preussischen Königshof nur zum niedrigsten Grade Karten gespielt wird, und daß Kaiser Wilhelm II. seinen Viertelstündigen-Skat wie jeder schlichte Bürgermann spielt. Es ist dies eine im Hause der preussischen Herrscher von alters her übernommene Sitte, wofür nachstehende Episode aus der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms IV. einen ergötzlichen Beweis erbringt. In den fünfziger Jahren wurde eines Tages während der Beratungen des Herrenhauses in Berlin Graf Konrad von Dhrn, Majoratsherr auf Mesewitz und Schönau, zur königlichen Tafel geladen und dann an den Wüthstisch der Königin Elisabeth geführt. Graf Dhrn (geb. 1802, gestorben Ende der 60er Jahre) war zwar ein gewiegter Pokistler und hochgebildeter Mann, der sich vielfach schriftstellerisch beschäftigte, aber ein schlechter Kartenspieler. Zudem bekam er an jenem Abend die denkbar schlechtesten Karten, sodaß er Robber um Robber verlor. Als Keuling bei Gese mit dessen Geflogenheiten nicht vertraut und in dem Glauben, daß um hohe Beträge gespielt werde, machte Graf Dhrn einen Überschlag seines Verlustes und kam zu dem Schlusse, daß der Inhalt seiner Börse bei weitem zur Deckung nicht ausreichen würde. Immer näher rückte das Ende des Spiels heran, und die Verlegenheit des Grafen steigerte sich aufs höchste. Da nahte die Rettung: Ein intimer Freund ging an seinem Tische vorüber. Schnell entschlossen sprang Graf Dhrn vom Spieltische auf, trat an seinen Freund heran und setzte ihm mit fliegender Haft von seiner Verlegenheit in Kenntnis. Dann nahm er wieder an seinem Spieltische Platz, um weiter zu spielen. Einige Minuten später trat der Freund an den Tisch des Grafen Dhrn heran und schob diesem unauffällig eine Rolle Louisdor zu. Beruhigt setzte Graf Dhrn das Spiel fort. Als das Spiel beendet war und die Berechnung erfolgte, hatte Graf Dhrn 300 Points verloren. „Graf Dhrn, Sie haben 1 1/2 Silbergroshen verloren!“ sagte da die Königin und fügte halb ernsthaft, halb scherzend hinzu: „Das ist doch recht leichtsinnig von Ihnen“. Man hatte das Point um 1/2 Pfennig gespielt.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 4. Mai. Wie ein Telegramm aus Windhut meldet, ist der Reiter Ernst Hartmann, geboren am 7. Mai 1882 zu Offenbach, früher im Manuevregiment Nr. 11, im Gefecht bei Karakawio gefallen.

Paris, 4. Mai. Präsident Loubet ist heute nach Montelimar abgereist.

Petersburg, 4. Mai. (Petersburger Telegraphenagentur.) Generalgouverneur Graf Schumalov, bisher dem Minister des Innern attachiert, ist zum Stadthauptmann von Moskau ernannt worden anstelle des Generalgouverneurs Wolkow, der zum Gouverneur von Taurien ernannt worden ist.

Lodz, 4. Mai. Als gestern abend eine Volksmenge vor der Kreuzkirche wieder sang, gab eine Kojakenpatrouille auf die Menge Salven ab, wodurch sieben Personen tödlich verwundet wurden. In der Kirche entstand eine furchtbare Panik, da mehrere Angeln durch die offene Tür den Altar trafen. Als die Menge zerstreut war und ein Detektiv des Weges kam, ergriffen ihn die Arbeiter und schlugen ihn halb tot. Auch heute werden hier Unruhen befürchtet.

Wesgrad, 4. Mai. (Wiener Korrespondenzbureau.) Die seit einiger Zeit streikenden Arbeiter einiger Privatfabriken verhielten gestern nachmittag die Streikbrecher an der Arbeit. Die nunmehr einschreitende Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Zahlreiche Arbeiter traten für die Verhafteten ein, worauf die Polizei sie dann freigab und die Menge sich zerstreute.

Washington, 4. Mai. Der Marinesekretär Morton hat heute die Ausstellung für Eisenbahnmaterial eröffnet. Morton gab in einer Ansprache seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß so viele fremde Fachleute erschienen wären und sprach die Hoffnung aus, daß diese internationale Zusammenkunft reiche Früchte tragen werde.

Chicago, 4. Mai. (Neutermeldung.) Hier wiederholten sich gestern die gewalttätigen Szenen bei dem Zustand der Fuhrleute und es trugen sich einzelne ernste Straßenkrawalle zu. In mehreren Fällen kam es zu Kämpfen zwischen den Ausständigen und den Streikbrechern in den belebten Straßen. Die schwarzen Krawalle schossen in einigen Fällen auf die Volksmenge, die ihre Transporte auf den Straßen angriffen. Die Polizeibehörde gibt bekannt, daß bisher drei Leute getötet und über 100 verwundet wurden.

Rio de Janeiro, 4. Mai. (Sabasmeldung.) Die Eröffnung des Nationalkongresses

ist vertagt, da die beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten nicht zugegen war. In der Botenschaft, die bei der Eröffnung verlesen werden wird, wird die Notwendigkeit betont, die Einmündigung zu heben und geleglich zu regeln. Ferner wird die gute Lage der Finanzen und die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten betont.

Briefkasten.

Langjähriger Abonnent. Selbstbeständig sind die bezeichneten Spareinlagen steuerpflichtig.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 5. Mai, Sabbathgottesdienst 7 Uhr 30 Minuten. — Sonnabend, 6. Mai, Sabbathgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst 9 Uhr 30 Minuten. **Jugendgottesdienst** nachmittags 3 Uhr. Mincha 4 Uhr. Sabbathgottesdienst 8 Uhr 12 Minuten. — An den Wochentagen: morgens 7 Uhr, abends 7 Uhr 30 Minuten.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 4. Mai. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—169 M., abfallende und blaupflügel Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gefund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 134 M., leichtere Qualitäten 125 bis 133 M., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 135—140 M., Branntware ohne Handel. — Erbsen Futterware 133—140 M., Kochware 150—160 M. — Hafer 120—134 M.

Wasserstände.

St. Nr.	Regel zu	Wasserstand		Gefälle	Gefälle		
		Zag	m				
1	Beischel.	19,3	3,28	20,3	3,14	—	0,14
2	Barosym.	27,4	2,27	28,4	2,27	—	—
3	Thorn.	22,5	2,18	3,5	2,04	—	0,14
4	Brähenhude.	3,5	4,16	4,5	4,00	—	0,16
Drahe.							
5	Bromberg II. Regel	3,5	5,88	4,5	5,40	0,02	—
Goploce.							
6	Kruschwitz.	2,5	2,89	3,5	2,89	—	—
Nege.							
7	Pafosch II. Regel	3,5	4,12	4,5	4,12	—	—
8	Wartsch.	3,5	1,75	4,5	1,75	—	—
9	12. Chron. Schleuse	3,5	—	4,5	—	—	—
10	Weißenhöhe.	3,5	—	4,5	—	—	—
11	Wsch.	3,5	—	4,5	—	—	—
12	Garnitz.	3,5	—	4,5	—	—	—
13	Flethe.	3,5	—	4,5	—	—	—

Der Tiefgang für die kanalisierte Drahe 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger- und Obersee Kanal 1,20 Meter.

Schiffverkehr.

Vom	Nach	Spekter	Holzeigentümer	Spekter	Spekter
Hafen	38	Alex. Müller.	Alex. Müller.	—	schleuß
Drahe-	34	Pollychen	Pollychen	—	schleuß
münde					

Schiffverkehr vom 3./5. bis 4./5. mittags 12 Uhr.

Name des Schiffsführers	Warenladung	Von nach	
A. Wienenst.	Dessau 105	Leer	Bromberg-Monting
G. Schulz	Lhorn 40	do.	Bromberg-Monting
R. Seibitz	Berl. 134	do.	Berlin-Bromberg
H. Kriger	Stett. 879	do.	Brzy-Bromskaw
Sobieschowst.	Brzy. 377	Feldsteine	Gichort-Brahnan
L. Schmidt	Brzy. 215	Jucker	Monting-Danzig
H. Geisler	Leich. 54	kief. Bretter	Hohenholm-Berlin
Stelmacher	Leich. 209	do.	Schönhagen-Berlin
B. Mobracl	Gbers. 624	do.	do.
J. Pilzcl	Neufh. 383	do.	Graubenz-Umssee
B. Wahns	Leich. 229	do.	Berlin-Bromberg
A. Mobracl	Leich. 663	do.	do.
R. Rändel	Leich. 208	do.	do.
M. Martowst	Brzy. 395	Feldsteine	Lochowo-Brahnan
H. Röntopf	Leich. 179	do.	Berlin-Bromberg
R. Dräger	Gbers. 573	do.	do.
N. Hjanowst	Puffig 30	do.	do.
L. Joge	Leich. 215	do.	do.

Schillo passierte Strom: Von Berliner Holzkontor vor Morgenstern, 5 Trakten: 2052 eiserne Balken, Mauerlaten und Limber, 3000 Haf. Sleeper, 1254 eiserne einfache Schwellen, 87 eiserne Hancocks, 3155 eiserne Rundschwellen, 1960 eiserne einfache Schwellen, 1500 eiserne Plattschwellen, 1800 eiserne Pferdebahnschwellen.

Wärendepeschen.

Währung	Preis			
Berlin, 4. Mai, angekommen 1 Uhr — Min.				
Kurs vom 3. 4.	Kurs vom 3. 4.			
Deutscher Kredit	208,90/209,00	4 1/2 Italiener	—	88,10
Deutsche Bank	233,90/233,10	Russ. Anl. 1902	—	—
Dist.-Komm.	—	187,40	Bochum. Anl.	246,50/246,20
Rombard	—	16,40	Lauraabille	270,10/269,00
Canada Pacific	148,30/147,80	Selbstkürden	231,50/231,10	
3/4 D. Reichsa.	90,50/90,48	Harpener	216,50/217,50	

Magdeburg, 4. Mai, angekommen 1 Uhr — Min.	Preis		
Kornzuder vom 92% Rend.	—	4.	—
Kornzuder 88% Rend.	12,60—12,85	—	—
Kornzuder 76% Rend.	—	—	—
Teubenz: matt	—	—	23,25
Feine Brottraffinade	—	—	23,20
Gemahlene Raffinade m. Faß	—	—	23,20
Gemahlene Melis I mit Faß	—	—	22,70

Berlin, 3. Mai. Städtischer Schlachtviehmarkt. Es fanden 3 Verkauf: Amber 518, Kälber 3058, Schafe 1815, Schweine 15748. Bez. wurd. für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtgew. i. M. (f. 1 Pfd. i. M.) M. Kälber: 1. ste. Mastk. (Vollmüch.) u. b. Saugl. 80—86
2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber . . . 63—76
3. geringe Saugkälber . . . 55—64
4. ältere, gering genährte Kälber (Presser) . . . —
Schafe: 1. Mastlamm und jung. Mastlamm 67—70
2. ältere Mastlamm . . . 58—64
3. mäsig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) . 52—56
4. holsteiner Niederungsschafe . . . —
Schweine: a) vollfleischige der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220—280 Pfund schwer 65
b) schwächere, 280 Pfund und darüber (Räser) . . 65
c) fettige . . . 62—64
d) gering entwicelte . . . 58—60
e) Sauen . . . 60

Vom Rinderantrieb blieben etwa 175 Stück untertauf. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen verlief etwa 1000 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verfiel schleppend und wird voraussichtlich nicht ganz geräumt.

Scharfe Luft macht die Haut spröde und rüßig, dies zu vermeiden gebrauche man nur das nicht fetende, Myrrholinglycerin. In Tuben à 50 Pf. erh.

Otto Pfefferkorn

Bahnhofstr. 7a. Möbelfabrik Bahnhofstr. 7a.

Komplexe Wohnungs-Einrichtungen

in allen Holzarten unter 5 jähriger Garantie.

Salon, Wohnzimmer, Schlafzimmer für 900 Mark, 1000 Mark, 1200 Mark u. u.
Salon, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer f. 2000 M., 2300 M., 2700 M., 3000 M. u.
Bitte um Besichtigung meiner Läger und Musterzimmer.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abteilung A ist eingetragen: (16)
1. Am 19. April 1905, daß die unter Nr. 326 eingetragene Firma **S. Studzinski** in Bromberg erloschen ist.
2. Am 22. April 1905, daß bei der unter Nr. 25 eingetragenen hierorts domizilierten offenen Handelsgesellschaft in Firma **Ludwig Kolwitz** der Kaufmann **Adolf Kolwitz** aus der Gesellschaft ausgeschieden ist.
Bromberg, den 26. April 1905.
Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Kaufmann **Karl Beck** in Bromberg hat beantragt das Aufgebot des Hypothekenbriefs über die im Grundbuche von Bromberg, Kreis Bromberg, Band 22 (früher Band XIII), Blatt Nr. 774 in Abteilung III Nr. 3 für den Antragsteller umgeschriebenen 600 Mark Kesselforderung des Kaufmanns **August Bunke**, bestehend aus dem Hypothekenbriefe vom 30. April 1897, den Abtretungsvermerken vom 6. und 26. April 1898, sowie der Schulurkunde vom 29. April 1897. Der Inhaber des Hypothekenbriefs wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 21. Oktober 1905, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9 des Landgerichtsgebäudes anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und den Brief vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung desselben erfolgen wird.
Bromberg, den 28. April 1905.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bromberg in der Humpelstraße belegene, im Grundbuche von Bromberg, Band 16, Blatt Nr. 575 (früher Bromberg, Kreis Bromberg (Grositz) Band I, Blatt 633, Humpelstraße Nr. 16 b. d. 11), Grundsteuerbuch Artikel 542, Gebäudesteuerrolle Nr. 666, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des **Chojniski** eingetragene

Grundstück,

bestehend aus Vorderwohnhaus mit 3 Hinterbauten nebst Hofraum, Garten und Vorgarten, Seitenhaus, Hinterwohnhaus und 2 Holzställen, Parzellen Nr. 84 und 85, Gartenblatt 2 der Gemarkung Bromberg mit 0,37, 10 ha Flächeninhalt, 1752 M. Gebäudesteuerwert und 22,26 M. Reinertrag
am 27. Juni 1905, vormittags 10^{1/2} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — im Landgerichtsgebäude Zimmer Nr. 9 versteigert werden.
Bromberg, den 29. April 1905.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A ist die unter Nr. 68 eingetragene Firma **W. Janczak, Hohensalza**, Inhab. Klempnermeister **Wawrzyn Janczak**, gelöst.
Hohensalza, den 2. Mai 1905.
Königliches Amtsgericht.

Neubau der evangelischen Kirche Klein-Bartelsee (Bromberg).

Verdingung der Zimmerarbeiten. Termin am Montag, den 15. Mai 1905, vormittags 9 Uhr im Bureau des Unterzeichneten hier, Lindenstraße 3, I.
Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können dortselbst eingesehen, die ersten auch gegen Porto, und bestellgelddrücke Einzahlung von 1,50 M. durch die Post bezogen werden.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Bromberg, den 1. Mai 1905.
Der **Kgl. Kreisbauinspektor Herrmann.**

Suche von jogleich oder später eine gutgehende Stadt- oder Land-Gastwirtschaft zu pachten.

Oferen unter Chiffre **H. H. 150** postl. Schlußante, Kreis Czarnikau, Polen. (50)

Eis

Liefert täglich frei Haus **A. Bunge**, Gutsbes., St. Bartelsee.

Gartenschläuche,

Gummischläuche, Gansschläuche, Strahlrohre, Messing-Verbindungen, Schlauchstangen, Rasensprenger usw.

empfehlen in großer Auswahl (180)
Ferd. Ziegler & Co.,
Bahnhofstr. 95. Bahnhofstr. 95.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit

ladet auf Grund ihrer neuen sehr günstigen Versicherungsbedingungen zum Beitritt ein. Die Versicherungsscheine sind unverfallbar und nach zweijährigem Bestande unantastbare Wertpapiere.

Die Kosten der Versicherung sind infolge sparsamer Verwaltung niedrig. Alle Ueberflüsse kommen den Versicherungsnehmern zu gute. Das Dividendenystem der Bank führt zu steigender Entlastung der Mitglieder. Die Dividende kann aber auch Jahr für Jahr in Summenzuzuwachs verwandelt werden, wodurch das versicherte Kapital bis zum Doppelten des ursprünglichen Betrages und darüber zu steigen vermag.

Die Gothaer Lebensversicherungsbank hat einen Bestand von mehr als 865 Millionen Mark eigener Lebensversicherungen und ist auf diesem Gebiete die größte Versicherungsanstalt Europas. Sie hat bereits 440 Millionen Mark fällige Versicherungssummen ausbezahlt und ihren Versicherungsnehmern 217 Millionen Mark Dividende gezahlt.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank, die an großen und mittleren Plätzen bestellt sind, sowie die Bank selbst in Gotha.

Wegen der bevorstehenden Sommer-Kulturen werden diese Woche zwecks sofortiger Räumung in **M. Peterseim's Blumen-gärtnereien, Erfurt**, zum Verkauf gestellt: **3.000 Rosen-Hochstämme**, edle Sorten, ein jeder Hochstamm mit Namen das Stück **98 Pf.** — **5 edle Rosen-Hochstämme** mit Namen **M 5, 75 — 10 Stück M 9,50 — 20 Stück M 18.** — * Ein Beet Stiefmütterchen, edle riesenblumige Sorten, 200 Pflanzen 2 M. * Ein Beet Nelken, steifstengelige, edle Sorten, 120 Pflanzen 2 M. * 1 Beet Ananas-Erdbeeren, sehr reichtragende, grossfrüchtige, festfleischige, 50 Pflanzen 2 M. * Ein Sortiment Gemüsesamen: je 1 Paket Saat: Gurken, Petersilie, Radies, Kettig, Salat, Kohlrabi, Zwiebeln etc., im ganzen 10 Pakete für zusammen 1 M. * Zur Bekleidung der Balkone, Veranden, kahler Wände: eine Gruppe Wilder Wein, enthaltend 6 starke Pflanzsträucher mit langen Ranken 2 M. * Aristolochia (Pfeifenstrauch), Glycine (blaue kletternde Trauben-Akazie), Joländer Joländer: sehr starke Pflanzsträucher mit meterlangen Ranken 1,35. * Rhabarberpflanzen, starke Stauden mit kräftigen Trieben 18 Pf. * Eine Gruppe Crimson Rambler, die berühmte rote Kletterrose, 4 starke Sträucher 2 M. * Dreijährige Haselnüsse, dreijährige Flieder, kräftige Pflanzsträucher 12 Pf. * Japanischer Blumenrasen, das Paket Saat 65 Pf. * Rasch wachsende blühende Kletter- und Schlingpflanzen, 10 Pakete Saat 1 M. * Thüringer Wetterhäuser mit Staarkasten und grossem Thermometer 98 Pf. * Prima Champignonbrut, schon nach wenigen Wochen tragend, das Kilo Brut 1,95. * Für gutes Ankommen bieten die genannten Gärtnereien Gewähr. (166)

Wegen der bevorstehenden Sommer-Kulturen werden diese Woche zwecks sofortiger Räumung in M. Peterseim's Blumen-gärtnereien, Erfurt, zum Verkauf gestellt:
3.000 Rosen-Hochstämme, edle Sorten, ein jeder Hochstamm mit Namen das Stück **98 Pf.** — **5 edle Rosen-Hochstämme** mit Namen **M 5, 75 — 10 Stück M 9,50 — 20 Stück M 18.** — * Ein Beet Stiefmütterchen, edle riesenblumige Sorten, 200 Pflanzen 2 M. * Ein Beet Nelken, steifstengelige, edle Sorten, 120 Pflanzen 2 M. * 1 Beet Ananas-Erdbeeren, sehr reichtragende, grossfrüchtige, festfleischige, 50 Pflanzen 2 M. * Ein Sortiment Gemüsesamen: je 1 Paket Saat: Gurken, Petersilie, Radies, Kettig, Salat, Kohlrabi, Zwiebeln etc., im ganzen 10 Pakete für zusammen 1 M. * Zur Bekleidung der Balkone, Veranden, kahler Wände: eine Gruppe Wilder Wein, enthaltend 6 starke Pflanzsträucher mit langen Ranken 2 M. * Aristolochia (Pfeifenstrauch), Glycine (blaue kletternde Trauben-Akazie), Joländer Joländer: sehr starke Pflanzsträucher mit meterlangen Ranken 1,35. * Rhabarberpflanzen, starke Stauden mit kräftigen Trieben 18 Pf. * Eine Gruppe Crimson Rambler, die berühmte rote Kletterrose, 4 starke Sträucher 2 M. * Dreijährige Haselnüsse, dreijährige Flieder, kräftige Pflanzsträucher 12 Pf. * Japanischer Blumenrasen, das Paket Saat 65 Pf. * Rasch wachsende blühende Kletter- und Schlingpflanzen, 10 Pakete Saat 1 M. * Thüringer Wetterhäuser mit Staarkasten und grossem Thermometer 98 Pf. * Prima Champignonbrut, schon nach wenigen Wochen tragend, das Kilo Brut 1,95. * Für gutes Ankommen bieten die genannten Gärtnereien Gewähr. (166)

Feldbahn,

6000 m festes Gleis nebst Weichen, 2000 m leicht bewegliches Gleis in 2 m Jochen mit Spurrillen, Holzschwellen u. diagonaler Stöckerverbindung, 20 Rübenwag. 2^{1/4} obm Inhalt, alles bewährter Konstruktion, besonderer Umstände wegen äußerst billig zu verkaufen. (35)

F. C. Glaser & R. Pflaum,

Berlin SW., Lindenstr. 80.
Meinverkauf der Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen der Firma **Fried. Krupp, Essen.**

Sanatorium Schreiberhan

Riesengebirge Bahnst.: Ob.-Schreiberhan 710 m ü. d. Meere
Wasser-, Wechselstrom- u. Lichtbäder. — Massage-, Diät- und andere organische Kuren. — Sommer- und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Lagerräume, Schuppen und Stallungen

auch mit Benutzung des Antriebsgleises, sind auf unserem Fabrikgrundstücke zu vermieten. (50)
Matz & Comp., Regold's Fabrik, Hohensalza.

Güldner-Motoren-Gesellschaft m. b. H., München-Giesing.

Einzigste Spezialität:
Gaskraftanlagen für alle gasförmigen und flüssigen Brennstoffe, insbesondere

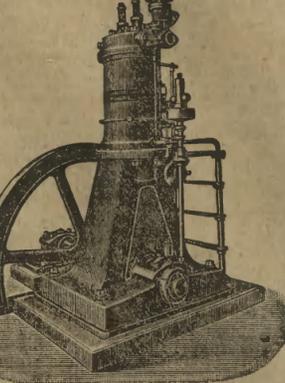
Sauggas-Motoren

von unerreichter Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit. **Anthrazit-Verbrauch für eine PSe Std. 325-375 Gramm garantiert** (durchschnittlich für weniger als 1 Pfg.) **Kraftüberschuss 40-60 pCt. der Nennleistung.**

Unsere Sauggas-Anlagen sind guten Dampfmaschinen in der Leistungsfähigkeit und Ueppendlichkeit ganz gleichwertig, jedoch in der Anschaffung billiger, in der Aufstellung und Wartung viel anspruchsloser, schneller betriebsbereit und

um die Hälfte wirtschaftlicher als Dampftrieb.

General-Vertreter: **Otto Eggert, Ingenieur, Königsberg i. Pr.,** Steindamm 157. Fernsprecher Nr. 41.



empfehlen
Verlobungsanzeigen
Hochzeitsanzeigen
Gruenauersche Buchdruckerei
Richard Krahl

In Lithographie und Buchdruck.

Terrazzo-Fußböden
für Flure, Küchen, Badezim., Balkone etc. von 3,50 M. an pro qm
Terrazzo-Treppenstufen
lfd. Mtr. von 4 M. (423)
empfehlen als Spezialität
Giuseppe Job & Co., Wörthstr. 23.

Hôtel „Kaiserhof“, Filehne

am 1. April d. J. eröffnet. Fremdenzimmer, alle nach vorn gelegen, der Neuzeit entsprechend eingerichtet; hervorragend schöne Betten; **Wasserleitung** und **Badeeinrichtung** im Hause. Eigene Konditorei. Restaurationsräume grossstädtisch, Küche und Keller bieten nur das Beste. Preise mässig. Hotelwagen von früh 6 bis nachts 12 Uhr zu jedem Zuge auf **beiden Bahnhöfen**. Der Pendelzug **Schneidemühl-Kreuz** (Ank. Filehne 9,59 abends) u. **Kreuz-Schneidemühl** (Ank. Filehne 10,47 abends) bietet von allen Seiten den besten Anschluss hierher. (9)
Bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll **R. Borglen.**

J-L-REX

Berlin W. 8
Leipziger Strasse 22.
Rex'sche Souchongs
hochfein, 1/2 Kilo . . . M. 6.—
extra fein, 1/2 Kilo . . . M. 4.—
sehr fein, kräftig, 1/2 Kilo M. 3.—
recht fein, 1/2 Kilo . . . M. 2,40
fein, 1/2 Kilo . . . M. 2.—
Rex'sche Pecco-Melangen
hochfein, 1/2 Kilo . . . M. 6.—
extrafein, 1/2 Kilo . . . M. 4.—
sehr fein, 1/2 Kilo . . . M. 3.—
Rex'sche Indische u. chinesische Mischungen
hochfein, recht kräftig, 1/2 Kilo . . . M. 6.—
extrafein, voll und kräftig, 1/2 Kilo . . . M. 4.—
sehr fein, voller Geschmack, 1/2 Kilo . . . M. 3.—
Theegrus
1/2 Kilo M. 3.—, M. 2,40, M. 2.—
in den meisten besseren Kolonialwaren-, Drogen- und Konfitturen-Handlungen zu haben.

Nucifera

Feinste Cocosnussbutter.
Hervorragend geeignet zum Breiten u. Backen.



Das größte billige Brot das 6. Brot 30 Pfg. (134) durch Verkaufswagen frei Haus **Schweizerhof, Feldstr. 26.**
ff. Tafelbutter à Pfd. 1,15 M. u. zwei gut erhaltene, 240 cm breite **Marquisen**, 1 Jahr alt, empfiehlt **Ed. Cont.** Gläub.-u. Mittelstr. 6. Cde.
Kaiserkrone Rosen Weltwunder Silezia Sport
Saatkartoffeln offeriert billig (177)
Emil Fabian, Bromberg, Kartoffel-Export. Telefon 103.

Zur Photographie
erforderl. Chemikalien u. Utensilien als Platten, Filme, Papiere, Schalen usw. kaufen Sie vorteilhaft bei **Willy Grawander,** Drogerie — Parfümerie, Bahnhofstr. 19. Fernspr. 605.

Glanz- und Neu-Platterei

Brähegasse Nr. 10. (20)

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE

p. 1/4 Pfd. Packet 40, 50 u. 60 Pfg. ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLER'S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Brand's Brust-, Husten- und Brand's Magen-Karamellen sind stets zu haben bei: **Franz Marie Poersch, Bromberg, Bahnhofstr. 14.**

1000 Str. Kartoffeln,

als Pflanz- u. Speisekartoffeln geeignet, Silesia und Woltmann, verkauft à Str. 2,20 M.
Domium Schieferhof bei Ratel (Nege). (50)

Wohnungs-Anzeigen

Wohnung, bis 4 Zim., in der Mitt. z. 1. Okt. auf mehr Jahre gesucht. Off. m. Br. einschl. Waff. Zins u. Z. 20 a. d. Gf. d. 3. erb. **Beamtentwitwe sucht H. Oberwohnung i. best. Hause. 150-180 M. Offert. un. S. G. 12 an d. Gf. d. 3.**

Gefucht eine Wohnung,

5 Zimmer u. all. Zubeh., part. ob. 1 Tr., sogl. ob. 1. Juli. Off. m. Preisang. u. A. D. a. d. Gf. d. 3.

Zu mieten gesucht

(hier) für feinen Wagenbau geeignete Räume. Gef. Off. mit Aufschrift **„Für Wagenbau“** a. d. Gf. d. 3. erb.

Zu mieten gesucht

Danzigerstr. 18, die Herr Major **Ziemer** inne hatte, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubeh., ist von sofort zu vermieten. Näheres **Thornerstr. 39. A. Bumke.** (104)

Ein Reitpferd

für schweres Gewicht, 9 Jahre alt, truppfermig, auch unter Dame gegangen, steht zum Verkauf in **Dronino b. Culmsee.** Besichtigung kann jeder Zeit erfolgen. (60)
Hierzu eine Beilage.

Laden für jed. Geschäft pass. **Bahnstr. 8**, mit Wohn. u. gr. trod. Speicherräume, fr. u. d. Firma **Kolwitz** benutzt, zu verm. **Crohn, Maurerstr. 1.**

Ein Laden

ver sofort ob. 1. Okt. zu vermieten. Näh. **Bahnhofstr. 89, Kom. G. 1.**

Herrschftl. Wohnung

5 Zimmer nebst Zubeh., d. gleich oder später zu vermieten und ein Laden, 2 Zimmer und Zubeh., vom 1. Okt. zu vermieten. **J. Kolander, Wollmarkt 1.**

Friedrichstr. 64, 2 Tr. freundliche Wohn., 4 Zimmer, Gas u. Zubeh. sof. od. spät. zu verm.

Gerrsch. Wohn. 6-7 Zim. Bade-stube, entf. Stall m. all. Zubeh., z. 1. Okt. z. verm. Gläubichstr. 52.

Gerrsch. Wohn. v. 4-5 Z. für 500-600 M. Gläubichstr. 203 b. Vuhrad.

Bahnhofstr. 33 ist 1 Wohn., 43, Wdcht. Kochg. m. all. Zub. u. m.

Danzigerstr. 139. Gerrsch. Wohnung 6 Zimm. mit reichlichem Zubeh. ver sofort oder 1. Oktober. (170)

Oskar Unverferth.

Wohnung z. verm. Jakobstr. 4.

Zu erf. im Kontor, Jakobstr. 8. **Schöne Wohnung** (seit 3 Jahr. Rechtsanw. v. **Wierzbicki** inne), 7 Zimmer und Zubeh., Gas, elektr. Beleuchtung, Bad, Loggia, große überdachte Veranda, hübsch. Garten, Pferdehufe, zum 1. Okt. zu vermieten. **Petersenstr. 15.**

Wohnungen v. 3 u. 4 Zim., Bad, Keller, Möb., Speise- u. Bobent, gr. Veranda, a. Garten, u. z. 1.10.05.

Verderstr. 6, a. r. in Nr. 7. Thermann.

Eine herrschftl. Wohnung,

4 Zimmer, sehr reich. Zubeh., zum 1. Oktober cr. zu vermieten. **Rotzoll, Hoffmannstr. 7.**

Herrschftl. Wohn. 6-7 Zim. u. 1.10.05. (170)

z. verm. Näh. **Viktoriastr. 8, 1.**

Danzigerstr. 99 Wohnung v. 6 Zimmern, Loggia u. 2. Etage, z. 1. Okt. zu verm. Anst. u. i. Engelapoht.

Herrschftl. Wohn., Bülow- und Schillerstr. Gde, zu 4-6 u. 8 Z., entf. d. G. 123, m. all. Zubeh. u. all. Komf. d. Neuzeit ausgestattet, z. 1. Okt. zu verm. Off. u. W. K. a. d. Gf. d. 3.

Lindenstr. 9 zwei numöbl. Zimmer mit sep. Eing. a. Dame oder einzelnen Herrn abzugeben.

Ein sehr großer besser Lagerkeller ist **Wilhelmstr. 11** per 1. Juli cr. preiswert zu vermieten. Näh. **Pofenerstr. 30.**

Kauf und Verkauf

Gebraucht. Piano zu kaufen gesucht. Gef. Angebote an die Geschäftst. d. Zeitung erb.

1 gut erh. Kinderpfortwagen zu kaufen gesucht. (170)

zu Kauf gesucht. Gef. Offert. u. K. 1905 an die Geschäftst. d. 3.

5 Bahnhofstr. 5

werden die **Möbel** Restbestände: 1 Buffet, 2 Garnituren, 3 Vertikals, 2 Sofas, 10 Spiegel, ein Schreibtisch, 30 Stühle, sowie **1 Posten Blüsch** zu jedem annehmbaren Preise verkauft. (173)
Verkaufszeit Nachm. 3-6 Uhr.

Herrn- u. Damenrad,

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. **Danzigerstr. 139, vt.**

Ein elegant. **Tafel-Sofa** zum Klappen ist billig zu verkaufen **Bahnhofstr. 55.**

Gut erh. **Möbel** zu verkauf. Näh. in der Geschäftst. d. 3ta.

Neuer Spozierwagen (Bread), auch als Geschäftswagen vertriehbar, steht zum Verkauf bei **(1009) Swieczkowski, Wilhelmstr. 46.**

Eine eichene Truhe mit kunstb. Eisenbeschlag a. d. Jahre 1783 zu verkauf. bei **Friedrich, Hohensalza, Poststraße 4. (50)**

Ein Sahn und 5 Hühner — Wundortis — Winterleger — preiswert zu verkaufen. (1033) **Gläubichmarkt 7.**

Das größte billige Brot das 6. Brot 30 Pfg. (134) durch Verkaufswagen frei Haus Schweizerhof, Feldstr. 26.

ff. Tafelbutter à Pfd. 1,15 M. u. zwei gut erhaltene, 240 cm breite Marquisen, 1 Jahr alt, empfiehlt Ed. Cont. Gläub.-u. Mittelstr. 6. Cde.

Kaiserkrone Rosen Weltwunder Silezia Sport Saatkartoffeln offeriert billig (177) Emil Fabian, Bromberg, Kartoffel-Export. Telefon 103.

Wohnung, bis 4 Zim., in der Mitt. z. 1. Okt. auf mehr Jahre gesucht. Off. m. Br. einschl. Waff. Zins u. Z. 20 a. d. Gf. d. 3. erb. Beamtentwitwe sucht H. Oberwohnung i. best. Hause. 150-180 M. Offert. un. S. G. 12 an d. Gf. d. 3.

Gefucht eine Wohnung, 5 Zimmer u. all. Zubeh., part. ob. 1 Tr., sogl. ob. 1. Juli. Off. m. Preisang. u. A. D. a. d. Gf. d. 3.

Zu mieten gesucht (hier) für feinen Wagenbau geeignete Räume. Gef. Off. mit Aufschrift „Für Wagenbau“ a. d. Gf. d. 3. erb.

Zu mieten gesucht Danzigerstr. 18, die Herr Major Ziemer inne hatte, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubeh., ist von sofort zu vermieten. Näheres Thornerstr. 39. A. Bumke. (104)

Ein Reitpferd für schweres Gewicht, 9 Jahre alt, truppfermig, auch unter Dame gegangen, steht zum Verkauf in Dronino b. Culmsee. Besichtigung kann jeder Zeit erfolgen. (60) Hierzu eine Beilage.

Verantwortlich für den politischen Teil **L. Gollasch**, für den übrigen redaktionellen Teil **H. Bendisch**, für die Handelsnachrichten, Anzeigen und Reklamen **L. Barchow**, sämtlich in Bromberg. — Rotationsdruck und Verlag: Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl in Bromberg.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. Mai.

* Bilder vom Tage. In unserem Schaufenster sind von heute folgende Bilder neu ausgestellt: Zur Mittelmeerfahrt des Kaisers. Das Kaiserpaar auf dem Landungssteg in Taormina. — Russische Krankenpflege im fernem Osten. — Unser Kronprinz beim Fußballspiel London gegen Berlin. Berlin-Tempelhof, 29. April. — Der Kronprinz macht eine Aufnahme des Fußballspiels.

*(Verliehen wurde dem Hauptlehrer Emil Krendt zu Pringenthal bei Bromberg der Adler der Inhaber des Königl. Sausordens von Hohenzollern und dem Militärbaupinspector Krieg in Bromberg der Charakter als Baurat mit dem Range der Räte vierter Klasse.

Im Stadttheater ging gestern Abend „Der Postillon von Nonjumeau“ in Szene und fand im ganzen genommen eine befriedigende Wiedergabe. Herr Haeder brachte in der Titelpartie sein schönes und wohlklingendes Organ recht ausgiebig und klug zur Geltung und zeigte auch im Spiel im ganzen flotten und degagierten Zug. Insbesondere errang er mit dem bekannten „Reitschänke“ lebhaften Beifall, ebenso auch mit der seit Jahren „bewährten“ Einlage, dem schmachtenden „Gute Nacht, Du mein herziges Kind“ von Abt, an dessen Stelle wir allerdings gerne ein künstlerisch wertvolleres Lied gehört hätten. Die Partie der Madeleine wurde von Fräulein Droste gelanglich und darstellerisch flott und wirksam vorportiert und dem Bijou verlieh Herr Toller einen trockenen Humor, der öfters lebhaftes Geplätscher auslöste. Ebenso wurde auch die Rolle des Marquis von Lorzy durch Herrn Werner in ganz wirksam wiedergegeben. Auch die choristischen Leistungen konnten gestern im allgemeinen befriedigen. Die Leitung des Orchesters durch Kapellmeister Groß zeigte lebhaften Fluss und auch die Regie — Herr Toller — war im allgemeinen befriedigend, wenn auch etwas lebhafteres Spiel bei dem Chorpersonal noch zu wünschen übrig blieb. Das Haus war nur mittelmäßig besetzt, spendete aber freundlichen Beifall.

* Über die Eisenbahnverbindung Bromberg-Berlin wird uns mitgeteilt, daß der Lokal-Schnellzug 25 Schneidemühl-Bromberg nicht fortgefallen ist, sondern später gelegt, und zwar aus Gründen, die sehr wesentlich sind und einem großen Gebietsumfang Vorteile bieten. Die nach Bromberg fahrenden Reisenden, welche den Vormittags-D-Zug nach Königsberg bis Schneidemühl benutzen, treffen nach dem Sommerfahrplan allerdings nicht mehr um 3 Uhr 3 Min., sondern wie früher mit dem 4 Uhr Personenzug hier ein, was ja aber schließlich nicht viel ausmacht. Dagegen ist durch Schäterlegung des erwähnten Schnellzugs 25 — ab Schneidemühl 7 Uhr 18 Min. abends ein direkter Anschluß an den um 3 Uhr 4 Min. aus Berlin Friedrichstraße abfahrenden Schnellzug 5 gewonnen, wodurch erreicht wird, daß man in Bromberg schon um 8 Uhr 34 Min. statt um 11 Uhr abends eintrifft. In Kassel kommt der Schnellzug 8 Uhr 10 Min an und fahre nach Königs und Gnesen gehen um 8 Uhr 16 Min bezw. 8 Uhr 18 Min ab, so daß dem großen Gebiet von Gnesen bis Königs eine neue wertvolle Schnellzugsverbindung von Berlin geschaffen ist.

* Eine Warnung vor unbefachtem Pilzgenuß erklärt der Polizeipräsident von Berlin. Er weist

darauf hin, daß auch anerkannt genießbare und köstliche Sorten von Pilzen geeignet sein können, die menschliche Gesundheit zu schädigen, sobald sie eine teilweise Verwesung erlitten haben. Es sei daher beim Einkauf und beim Sammeln von Pilzen darauf zu achten, daß nur junge, durchaus gesunde Exemplare als Nahrungsmittel Verwendung finden dürfen, während die alten ausgewachsenen, sehr wässrigen oder in Verwesung befindlichen Pilze zu verwerfen sind. Über einzelne Pilze heißt es u. a. Der vielfach verkaufte Steinpilz ist gefährlich bringenden Verwechslungen nicht ausgesetzt; doch empfiehlt es sich, alle ähnlich aussehenden Pilze vom Genuß auszuschließen, sobald sie an der Bruchfläche in kurzer Zeit blau anlaufen. Ferner wird bemerkt, daß die Unschädlichkeit der gelegentlich auf den Markt gelangenden sogenannten „Trüffel“, eines nuß- bis kartoffelgroßen knolligen und ungestielten, der echten Trüffel ähnlichen Pilzes, der aber außen gelblich-weiß gefärbt und häufig warzig-schuppig ist, noch nicht erwiesen ist, so daß sein Genuß besser unterbleibt. Im allgemeinen kann empfohlen werden, alle Pilze — auch die getrockneten — nach dem Reinigen mit kaltem Wasser zunächst einmal mit Wasser aufzuwaschen, dieses Wasser fortzugießen und die Pilze alsdann erst weiter zu verarbeiten. Vorzüglich gilt dies für die „Morellen“, unter welchem Namen fast ausschließlich die „Lorcheln“ verkauft werden, die einen gesundheitlich nicht unbedenklichen, aber durch das Waschen nach bisherigen Erfahrungen zu entfernenden Stoff enthalten.

* Postanstalt Hammerstein-Übungsplatz. Die Postanstalt mit Telegraphenbetrieb auf Hammerstein-Übungsplatz wird als Zweigstelle des Postamts in Hammerstein vom 9. Mai ab für die Dauer der militärischen Übungen wieder in Wirksamkeit treten.

* Urlaub für Postbeamte. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat eine anderweitige Regelung des Urlaubs der Beamten und Unterbeamten vorgenommen. Nach den neuen Bestimmungen kann den etatsmäßig angestellten Beamten zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten ein Urlaub bis zu 14 Tagen, den nicht etatsmäßig angestellten Beamten, Unterbeamten und Postagenten bis zu 10 Tagen gewährt werden unter Übernahme der Stellvertretungskosten auf die Postkasse. Ferner kann gewährt werden Kururlaub bis zu 6 Wochen und Erholungsurlaub in jedem Jahre: a) den Beamten bis zu 45 Jahren 14 Tage, über 45 bis 60 Jahren 3 Wochen und, wenn keine Stellvertretungskosten entstehen, 3 bezw. 4 Wochen, den Beamten über 60 Jahren allgemein 4 Wochen, den nichtetatsmäßig angestellten Beamten 10 und Gehilfen und Postagenten 7 Tage; b) Unterbeamten über 45 Jahre 14, den übrigen angestellten Unterbeamten 10 und den Postboten 7 Tage. Beamten, welche ihren Urlaub in der Zeit von November bis März nehmen, kann derselbe entsprechend verlängert werden.

*(Das erste Schloßkonzert wurde gestern nachmittags bei der fünften Schloßkapelle gegeben. Der Besuch war infolge des trübigen Wetters anfangs etwas schwach, gestaltete sich aber später immerhin noch befriedigend; von jetzt ab finden Mittwochs regelmäßig diese Konzerte statt.

* Auf die Schillerfeier, welche am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, der Beamtenengesangsverein „Eintracht“ bei Payer veranstaltet, weisen wir nochmals empfehlend hin. Von Interesse dürfte noch sein, daß der Verein einen

neuen wertvollen Bescheinigungsgeld, der heute für die Klavier- und Begleitung der Einzelgänger benutzt wird, für seine künftigen Übungsabende und Konzerte käuflich erworben hat.

*(Erledigte Stelle für Militärärzte. Magistrat Hohenzollern: Bureauhilfe, 6 Monate Probezeit, Gehalt bis 1450 Mark und Wohnungsgeldzuschuß.

*(Das Rechtssekretariat, über dessen Tätigkeit wir gestern berichteten, befindet sich in der Sippelstraße Nr. 25.

* Krone a. Br., 3. Mai. (Zur heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde das Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule genehmigt. Für ein Taubstummenheim wurde eine Beihilfe von 50 Mark bewilligt und die Aufnahme einer 3. Diakonissin im städtischen Krankenhaus wurde gegen ein Kostgeld von 400 Mark genehmigt. Zu Delegierten für den am 2. bis 3. Juni in Krotoschin stattfindenden Städtetag wurden Bürgermeister Haacke und Stadtverordnetenvorsteher Schömel beauftragt. Von dem Ankauf des Märscher Grundstückes für den Preis von 9000 Mark zu einem Armenasyl wurde Kenntnis genommen. Zu dem am 14. d. Mts. hier stattfindenden Schillerfeier wurde ein Garantiefonds von 100 Mark bewilligt und schließlich die Renovierung der Bühne im Saale des Grabmalwäldchens beschlossen.

* Kassel, 3. Mai. (Wesentliches Verzeichnis) Die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Kassel hat die bisher den Wittnerschen Erben gehörige Mühle Karlsbach bei Wirsitz für den Preis von 87 500 Mark erworben. — Der Ankaufpreis ist vom hiesigen Amtsgericht an das Amtsgericht Gostyn versetzt worden.

* Si Znin, 3. Mai. (Beurlaubung.) Der Kreisbauinspektor Rosenfeld in Erin ist für die Zeit vom 1. bis 31. Mai beurlaubt und wird vom Schubin Kreisbauinspektor vertreten.

* Janowitz, 3. Mai. (Verjuchter Streik.) Ein Teil der 150 Mann großen Arbeiterkolonne, beschäftigt bei dem Bau der neuen Bahnstrecke Janowitz-Posen, forderte von dem Arbeitgeber Bauunternehmer Markert eine Lohnerhöhung von 1 Mark täglich und ging dann bis auf 1/2 Mark herunter. Bei Nichterfüllung der Forderung drohten sie zu streiken; da Markert ortsübliche Tagelöhne zahlte, so verweigerte er die Lohnerhöhung. Darauf streikten vorgetrieben 20 Mann und M. kündigte sofort den Streikenden das Arbeitsverhältnis. Gestern schon haben die in den Streik getretenen Arbeiter M. um Wiederaufnahme zur Arbeit, wurden aber von M. abgewiesen.

* Ke. Krotoschin, 3. Mai. (Rubenstück.) Auf den Personenzug der Els-Gnesener Eisenbahn wurde in der Nähe von Pofazin geschossen. Der Zug hielt sofort und es wurde als Täter der Wirtshausbesitzer Valentin Drygas aus Pofazin festgestellt.

* P Wongrowitz, 3. Mai. (Verletzungen.) An Stelle der bekanntlich nach Posen bezw. Düsseldorf veretzten Professoren: Lengowski und Rydzicki sind an das hiesige Königliche Gymnasium vom 1. d. Mts. überwiesen worden die beiden wissenschaftlichen Kandidaten: Brandenburger aus Posen und Dr. Semradowski aus Schneidemühl. Vom 1. d. Mts. ab ist Kreisbauinspektor Adams an die königliche Regierung in Köslin bekanntlich veretzt worden. Der Scheidende hat hier über 15 Jahre seines Amtes genossen.

* K. Gnesen, 3. Mai. (Stadtverordnetenversammlung.) Zur Lohnbewegung.)

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung stand als erster Punkt auf der Tagesordnung die Einladung des Posenischen Städtetages. Der Magistrat hat beschlossen, im Jahre 1907 den Posenischen Städtetag nach hier einzuladen. Dieser Beschluß fand in der Versammlung viel Anklang, da man zeigen wolle, daß Gnesen größeren Städten nicht nur ebenbürtig, sondern in vielen Beziehungen weit voraus sei. Erster Bürgermeister Schöppen wurde darauf ermächtigt, mit dem Vorsitzenden des Posenischen Städteverbandes, Oberbürgermeister Dr. Wilms-Pofen, sich ins Einvernehmen zu setzen. Die Geldmittel werden seinerzeit in den Etat eingestellt werden. Zu dem am 2. und 3. Juni d. J. in Krotoschin stattfindenden Städtetage werden als Vertreter die Stadtverordneten Vollmann, Engländer und Maas entsendet. Auch der Magistrat wird vertreten sein. An den Verein zur Fürsorge für hilfsbedürftige Taubstumme der Provinz Posen wurden 500 Mark bewilligt. — Eine Verammlung sämtlicher Arbeiter findet hier morgen statt, um Stellung zu nehmen gegenüber den Forderungen der hiesigen vereinigten Arbeitervereine. Diesen Schritt der Arbeitgeber sieht man hier als ein Zeichen für zu erwartende Zugeständnisse an die Arbeitnehmer an. Werden diese verweigert, so wird am 8. Mai der Streik bestimmt proklamiert.

* M. Chornik, 3. Mai. (Einweihung.) (Selbstmord.) Am Sonntag wurde die Posenener Trinkerheilanstalt in Gassefeld eingeweiht. Die Weiherede hielt Generalsuperintendent D. Jesefiel-Pofen. — Der Schmiedemeister W. Solog, welcher sich am 11. April von hier in einem Anfall von Geistesstörung entfernt hatte, wurde heute von der Warthe als Leiche bei Steindorf angeschwemmt. S. hinterläßt seine Frau und fünf schulpflichtige Kinder.

* Aus Strehren, 2. Mai. (Einen Leichtfertigen Scherz.) Leiteten sich nach der „Lab. Kreisztg.“ einige in Lausitzischen zum Besuch weisende Studenten. In übermühtiger Laune stellten sie sich in der Nähe der Station Scheleden kurz vor Eintreffen des um 3 Uhr 12 Minuten fälligen Personenzuges auf das Geleise und breiteten die Arme aus, um, wie sie sagten, zu sehen, „ob ein litauischer Kurierzug vor uns stehen bleiben muß“. Diesen Zweck erreichten die Muffenöhne, denn der Zug mußte halten. Dieser „Witz“ dürfte den Spaßvögeln noch etwas eintragen.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thurnerstraße. Tageskalender für Freitag, den 5. Mai. Sonnenaufgang 4 Uhr 24 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 30 Minuten. Tageslänge 15 Stunden 6 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 16° 8'. Nach Mittern. Mondaufgang nach 1/6 Uhr morgens. Untergang vor 1/9 Uhr abends.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Lufttemperatur um 6 Uhr morgens, Lufttemperatur um 12 Uhr mittags, Lufttemperatur um 6 Uhr abends, Lufttemperatur um Mitternacht, Windrichtung, Windstärke. Data for 5th May 1905.

Stala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperatur-Maximum gestern 12,4 Grad Reaumur = 15,5 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 6,9 Gr. Reaumur = 7,9 Grad Celsius.

Vorausichtige Witterung für die nächsten 24 Stunden: Meist heiter, trocken, tagsüber milde.

(Nachdruck verboten.)

Die zerbrochene Münze.

Erzählung von H. Walbemar.

Frau von Wellhaus trat zaghaft in das Studierzimmer ihres Neffen Karl Alfred, um seine Heimkehr zu erwarten. Sie hatte ein schlechtes Gewissen und fühlte sich durchaus nicht behaglich, weil sie einen Besuch, und gar noch weiblichen Besuch eingeladen hatte, einige Wochen auf Gut Wellhaus zu verweilen, trotzdem sie wußte, daß ihr Neffe, Besitzer dieses herrlichen Gutes, ein ausgesprochenes Weiberfeind war, der einen Besuch lieber gehen als kommen sah. Sie hatte jedoch, veranlaßt durch die Liebenswürdigkeit der jungen Dame, nun einmal die Einladung ergehen lassen und so mußte sie auch ihre Handlungsweise verantworten. Aber das Herz pochte ihr gewaltig.

Um sich die unangenehme Wartezeit zu vertreiben, sah sie sich in dem eleganten Raume um. Vieles darin gehörte bereits ihrem Gatten, vieles hatte Karl Alfred, der ein Liebhaber war für allerhand Karitäten, hinzugebracht. Da fiel ihr Auge auf ein moitakartig eingelegetes Kästchen, das sie nie vorher gesehen. Sie nahm es vom Kammbrett herunter, behielt es von allen Seiten und öffnete es dann. Es enthielt nichts weiter als die Hälfte einer zerbrochenen Münze.

Während die alte Dame voller Erstaunen darauf niederhaupte, trat ihr Neffe ins Zimmer.

„Ei, ei!“ rief er, noch unter der Tür stehend: „Du stöberst Geheimnisse auf während meiner Abwesenheit?“

„Was hat dies zu bedeuten, Karl Alfred?“ fragte sie neugierig. „Ich bin sicher, an diese Münze knüpft sich irgend ein Abenteuer. Wer hat die andere Hälfte?“

Als er nicht sofort antwortete, meinte sie: „Ein galantes Abenteuer mit einer Frau?“

„Nein, eine Frau war sie damals noch nicht, sie war — nun sie war eben Eua.“

„Sie war eben Eua?“ wiederholte die alte Dame dann erstaunt.

„Nun ja, wenn sie einen anderen Namen hatte, so habe ich ihn vergessen. Aber Enas selbst kann ich mich gut entsinnen. Sie hatte blaue, herrliche blaue Augen und hatte so eine ganz besondere Art, einen von der Seite anzusehen. Wir waren Nachbarkinder damals, als ich nicht im entferntesten ahnte, daß mir einst das Majorat auf Wellhaus zufallen würde.“

Wie oft hatte ich ihr versprochen, sie zu heiraten und doch habe ich sie so schnell vergessen. Ein schwerer Wagen fuhr über die Münze, mit der wir auf der Straße gespielt, und zerbrach sie. Jedes von uns nahm eine Hälfte an sich.

Frau von Wellhaus stellte das Kästchen zurück. „O, ich dachte, die Geschichte würde viel romantischer sein!“ meinte sie und fuhr dann in leichter Verlegenheit fort: „Nehmt Dir ein Gefändnis machen.“

„Nanu, Tantchen, so gar schlimm?“

„Ich denke. — Ich habe ein junges Mädchen, das ich bei den Predoms kennen gelernt und das mir sehr gefiel, auf sechs Wochen eingeladen.“

Karl Alfred zog die dichten Brauen zusammen, ein Zeichen, daß er sich ärgerte. Dann ging er etwas brüsk zum Fenster und starrte hinaus. Nach einer Weile meinte er über die Schulter weg zu seiner Tante:

„Du hättest mich wohl vorher fragen können.“

„Das hätte ich tun können, aber —“

„Wann trifft sie ein?“ unterbrach er Frau von Wellhaus.

„Morgen. Ich hätte es Dir eher gesagt, aber ich dachte mir, je später er es hört, um so weniger hat er Zeit, darüber nachzudenken.“

„So. Ich sehe wohl richtig voraus, daß ich diesen Besuch an der Station abholen soll?“ fragte Wellhaus nicht ohne Spott.

„Du würdest mir einen Gefallen tun, Karl Alfred, denn Konrad ist mir nicht sicher genug.“

„Gut, aber nur unter der Bedingung, daß Du mich, ehe Du sie wieder einlädst, fragst, ob es mir paßt.“

Die Aufgabe, die Karl Alfred übernommen, war ihm unangenehmer als selbst keine Tante ahnte. Ehe er zum Majorate berufen wurde, hatte er fast keine Gelegenheit gehabt, mit Damen zu verkehren und so fühlte er selbst sich unbeholfen, steif und nervös in Gegenwart der Frauen, selbst dann, wenn er sie aus kannte. Der Gedanke, daß er eine halbe Stunde lang mit einer ihm völlig Fremden zusammen sein sollte, ließ ihn schaudern.

Das so sehr gefährdete Zusammentreffen verlief besser als er gedacht. Dank der Gewandtheit der Angekommenen, die, nachdem er sich vorgestellt und sie ihre Plätze in dem engen Selbstzufriedener eingenommen, unaufhörlich plauderte von der Gegend, dem Sonnenuntergang, ihrer Reise, und so ertappte er sich sehr bald auf dem Gedanken: Schade, daß wir schon zu Hause sind.

Ihre Aune des Entzückens über das Dorf, in welchem das Frühjahr eingefebrt war und dessen Bäume in vollster Blütenpracht sich gleich riesigen Schneeballen inmitten saftigen Grüns ausnahmen, machten ihn stolz auf seinen Besitz. Als er nun von der Straße in einen Privatweg abbog, der rechts und links begrenzt war von rotblühenden mächtigen Kastanienbäumen, an dessen äußerstem Ende Schloß Wellhaus sichtbar wurde, rief Eugenie von Raden entzückt aus:

„Wie stolz müssen Sie sein, hier als Besitzer herrschen zu können!“

Die sechs Wochen von Eugenie's Anwesenheit vergingen wie sechs Tage. Karl Alfred wunderte sich, D, er hatte dazu oft Gelegenheit gehabt. Und nun war sie fort. Er hatte sich von ihr verabschiedet, sehr schnell, sehr übereilt, da Konrad einmal wieder mit dem Anspannen sich verspätet hatte. Sfm war es lieb so. Je schneller der Abschied, desto rascher tritt die alte Gewohnheit in ihr Recht.

Nachdem die Fische mit dem Wagen aus seinem Gesichtskreis geschwunden, maß Wellhaus mit großen Schritten sein Studierzimmer. Seine Gedanken durchlebten noch einmal die letzten Wochen und Tage. Gestern noch hatte sie dort gestanden am Kammin, selbstvergessen mit den Nippfassen spielend, während die Sonne über sie hinstrahlte und ihr reiches Haar vergoldete. Und vorgestern noch hatte er sie stundenlang spazieren gesehen, ihr im Garten Beilchen gepflückt und sich mit ihr unterhalten, geneckt und mit ritterlicher Galanterie umgeben. Wie reizend war sie, wie liebenswürdig! Wie bisher noch keine Frau hatte sie es verstanden, ihn wirklich beredt zu machen.

Und doch ließ er sie ziehen, ohne sie ahnen zu lassen, was ihn erfüllte, nur, weil er zu scheu und ungewandt war und er zu wenig Selbstvertrauen besaß!

Aufgeregt wie er war, nahm er dies und das in seine Hände und stellte es wieder zurück. So ersah er auch das Moitakästchen und spielte mit dem Dedel.

„Damals war ich so scheu nicht, da wußte ich Worte zu finden —“ murmelte er.

Das Kästchen entglt seinen Fingern und fiel zur Erde, seinen Inhalt entleerend.

Karl Alfred starrte darauf nieder. Sah er recht? Da waren ja zwei Stück Münzen, gewiß ein Scherz der Tante — doch nein —

Er hob sie auf und paßte sie aneinander. Zum ersten Male wieder seit zwanzig Jahren war die Münze zu einem Ganzen vereint. Wie sollte er sich dies erklären? Woher kam die zweite Hälfte?

Noch grübelte er darüber nach, als seine Tante mit einem Zeichen der Aufregung ins Zimmer stürzte.

„Es ist nun übergenug, Karl Alfred, Du mußt Konrad entlassen, er wird immer unzuverlässiger. Eugenie hatte heute Mittag in der Residenz zu erledigen und jetzt war der Zug bereits fort und es fährt vor Abend kein anderer mehr. Ich bin ja froh, daß ich sie noch auf ein paar Stunden bei mir haben darf, aber —“

Frau von Wellhaus sah verblüfft ihrem Neffen nach, der mit einem ganz eigentümlichen, jubelnden Laut an ihr vorüber hinaus geeilt war. Gewiß wollte er den säumigen Rutscher zur Rechenschaft ziehen.

Statt dessen eilte Karl Alfred in das Wohnzimmer, wo er das junge Mädchen vermutete. Eugenie stand am Fenster und entledigte sich ihrer Handschuhe. Ihr liebliches Gesicht war blaß und ernst und ihre Augen sehnsüchtig in die Ferne gerichtet.

„Eua!“ rief Wellhaus, als sie bei seinem geräuschvollen Eintritt leicht zusammenzuckend sich umwandte. „Eua, Du wußtest die ganze Zeit —“

Die Angeredete lächelte und schüttelte den Kopf.

„Seit vorgestern erst — als ich die andere Hälfte in dem Kästchen sah —“

„Und weißt Du noch, was ich sagte, damals, als ich Dir die eine Hälfte gab?“ sagte er, lachte seinen Arm um sie legend. Er zog sie sanft an seine Brust.

Sie nickte nur, schmiegte sich innig an ihn, als er fortfuhr:

„Dah, wenn ich von Dir die andere Hälfte fordern würde, Du mein Weiß werden müßtest? Dochst Du daran, als Du die Münze in das Kästchen legtest?“

„Ja und nein,“ erwiderte sie. „Du böser Mann! Ich erkannte Dich auf den ersten Blick, während Du mich so ganz vergessen hatte!“

„Meine Liebe soll Dich entschuldigen! Und nun komme zur Tante, daß sie sich mit uns freut!“

Zu Schillers Gedächtnis.

III.

Schiller und die Frauen.

Von Ernst von Federn.

Daß Schiller, bevor er in Charlotte von Lengefeld das „hohle Weib errungen“, das ihm das zärtlichste Eheglück bereitete, das er sich nur wünschen konnte, vom „ewigen inneren Gang, in das Nebengehörsfeld überzugehen, daselbst in sich hineinzuerschlingen, es an sich zu reißen.“ — wie der dreißigjährigen Dichter einmal in einem Briefe die Liebe bezeichnet, — erfüllt war, mit stürmisch heißem Sehnen, das ist selbstverständlich, er mußte denn nicht jung und nicht Dichter gewesen sein.

Wenn wir aber Goethes anmutige Geliebten mit den jugendlichen Schiller's verglichen, so müssen die Bilder dieser vor denen jener verblasen. Die ganze reiche Phantasie Schillers war nötig, um der ersten weiblichen Gestalt, die den Zauber der Liebe in sein Inneres versenkte, Reiz und Anmut zu verleihen, und sicherlich stellen wir uns die Laura, die Schiller besang, anders vor, als sie in Wirklichkeit war. Schiller hatte am 14. Dezember 1780 die Karls-Akademie verlassen. Außer seinen Angehörigen, der Mutter und den Schwestern, die er zärtlich liebte, und außer Franziska von Hohenheim, der Geliebten seines Fürsten, die er verehrungsoll anbetete und in einer Schülerfeste der verehrlichen konnte, war wohl kaum vor dem ein weibliches Wesen in nähere Verührung mit ihm gekommen. Nun aber trat er als Regiments-Medikus beim Grenadier-Regiment General Ange em und wohnte in einer Parterrestube am Kleinen Graben in Stuttgart bei einer Frau Hauptmann an n G i e h e r, einer Witwe.

Von einigen wird diese Frau, die den jungen Schiller gleichsam lieben lehrte, zwar als „niedliche pikante Frau“ geschildert, doch haben wir guten Grund, anderen Stimmen zu trauen, welche die etwa dreißigjährige kleine magere Blondine mit blauen Augen als „berwahrlost an Geist und Körper“ bezeichnen, denn der junge Schiller hatte eben, wie einer seiner Freunde schreibt, „keinen Sinn für das Auserwählte, Erlebene, im Sinnlichen war er ohne alle Feingefühl: kratende Weine, schlechten Schnupftabak und garstige Weiber.“ Und doch war diese Wiserin, wie sie auf sich selbst sah, die „Laura“ Schillers, die ihm die Worte entlockte:

„Sphären ineinander lenkt die Liebe,
Welthystame dauern nur durch sie.“

und:
„Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preißt kein Wesen Gott.“

Man muß sich eben vorstellen, daß die Flammen der Liebeshymne, wie sie in den Liedern an Laura zum Durchbruch kamen, längst im Innern des Dichters jüngerlings schlummerten, als sie das erste Weib, das ihm näher trat, auslösend ließen; das erste brauchte aber nicht das beste zu sein. Und dieses war die „Wiserin“ sicherlich nicht, denn ein paar Jahre nach ihrer Bekanntschaft mit Schiller hatte sie ein sehr heisses Liebesabenteuer mit einem jungen Edelmann aus Wien, der sie entführte.

War dies die Duetten in der Liebeshymne des Dichters, so bilden verschiedene andere Frauen in Schillers Liebesleben nur kurze Episoden, dürfen aber hier doch nicht übergangen werden.

Da ist Charlotte von B o l z o g e n, die erste der drei Charlotten, welche im Herzen des Dichters eine Rolle spielen, die Tochter der würdigen Freundin, die ihm auf ihrem Gute Bauernbad eine Freistatt in der Zeit nach seiner Flucht aus Württemberg bot. Daß Schiller bald für das feingebildete Mädchen erglühte, mit dem er in ländlicher Einsamkeit Spaziergänge machen durfte, läßt sich leicht denken, doch „eine Witwe, eine Götze entfernte die Vertraulichkeit“; Schiller wußte wohl, daß dies Mädchen für ihn unerreichbar war, und

über Lobpreisungen ihrer Anmut in den Briefen an den Bruder Charlottens, den Freund des Dichters, ging diese Neigung des Dichters nicht hinaus.

Indessen war auch Schiller nicht genug Phantast, um nicht ganz reelle, praktische Heiratspläne in seinem Hirn zu wälzen. Wie er später aus Jena einmal an seinen Freund Körner in Dresden schrieb: „Weißt Du nun übrigens eine reiche Partie, so schreibe mir immer; entweder sehr viel Geld oder lieber gar keins, und desto mehr Vergnügen im Umgang.“ So hat er auch schon in viel jüngeren Jahren sicherlich den Gedanken mit sich herumgetragen, sich auf der Basis einer durch die Mitgift seiner Frau begründeten sicheren Existenz die Zukunft zu zimmern, selbstverständlich, wenn diese Frau ihm dabei auch Liebessüßer erschien. Als solch in zweifacher Beziehung begehrtes Mädchen erschien ihm unzweifelhaft die feingebildete Tochter des Verlagsbuchhändlers S c h w a n in Mannheim, an den er bald nach seiner im April 1785 erfolgten Ankunft in Leipzig schrieb und brieflich um die Hand der Tochter anhielt. Daß gleichwohl Schiller nicht etwa nur vom Gelde einer reichen Frau zu leben gewillt war, bezeugt die in diesem Briefe ausgesprochene Absicht, daß er sich in dem Falle, daß ihm Margarete Schwann die Hand zum Ehebunde reichte, wieder der Medizin zuwenden wolle. So darf man beinahe dafür danken, daß der Vater des Mädchens, ein nichtern denkender Mann, obwohl er sicherlich das Talent Schillers hoch einschätzte, — hatte er ihm doch für den „Fiesko“ ein ganz ansehnliches Honorar gezahlt — die Bewerbung Schillers seiner Tochter gar nicht einmal verriet und seinerseits an den Dichter eine freundliche Ablehnung schrieb, weil „ihre Charaktere nicht zusammenpaßten“.

Wiel enflüchter für Schiller verlief eine Liebes-episode, die in Dresden sich abspielte, wohin Schiller noch im selben Jahre als Gast seines Freundes Körner kam. Es war im Februar 1787, als Schiller, der in Dresden seit langer Zeit das erste sorglose Jahr durchlebt hatte, auf einem Maskenballe ein berarntes adeliges Fräulein, H e n r i e t t e v o n U r n i m, kennen lernte, die er dann im Hause der ihm von Mannheim her befreundeten Hofdame Sophie Albrecht wiedertraf. Lebens-entflug, wie der Dichter war, empfand er nicht, was seine bewährten Freunde im Rörnerhause sahen, daß der Dichter dem schönen Mädchen eben gerade gut genug schien, durch den Strahlengang seines ihm eben aufgehenden Ruhmes ihre eigenen Reize erhöhen zu lassen, denn während sie den Dichter bei sich im Hause empfing, wenn sie nur allein mit ihrer Mutter war, ließ sie sich von reichen Bewerbern den Hof machen, bei denen sie mit Schillers Schwärmerei prahlte. Freilich mag das wohl noch die allzu kluge Mutter des Mädchens zu tabeln sein, welche dies unsaubere Liebespiel arrangierte, als das Mädchen selbst, das sich immerhin durch des Dichters Neigung geschmeichelt fühlen mochte, ließ es der Dichter doch selbst nicht an Versen fehlen, die er an sie richtete; andererseits aber durfte man es dem schönen adeligen Fräulein auch nicht allzusehr verübeln, wenn sie selbst für den armen Poeten, der damals nach dem Zeugnis seiner Freunde sehr linksch, unvorstellbar ausah, keine heiße Liebe empfand. Schömer ist Frau von Urnim zu tabeln, die sogar gelegentlich des armen Dichters Kasse in Anspruch nahm zu kleinen Lachen und dabei nach reichen Feiern für die Tochter spähte, die ihrem Dichter-Berehrer durch ein Licht am Fenster Zeichen geben mußte, wenn er nicht kommen durfte, damit die von der Mutter gezogenen Kreise nicht durch den Dichter-Berehrer gestört würden. Es gelang auch der Mutter, einen ostpreussischen Rittergutsbesitzer für die Tochter zu ergattern, einen Grafen von Ruhnheim, und fern in Ostpreußen soll später im Schlafgemacht der schönen Henriette stets das Bild des Dichters gehangen haben.

Freilich noch bevor Henriette in den sicheren Hafen dieser ostpreussischen Eroberung eingelaufen war, wurde Schiller aus den Netzen dieser beiden

Damen durch seine Freunde gerettet. Es ward ihnen nicht leicht gemacht, den harmlosen Dichter zu überzeugen, daß die Kofferette mit ihm ein unwürdiges Spiel treibe, und in dem idyllischen Städtchen Tharandt, wohin Körners den Dichter sandte, damit er die Geliebte dort vergesse, hatte er schon zu kämpfen, um die Erinnerungen an Henriette zu bannen. Einen dichterischen Niederschlag erhielt diese Episode in seinem „Geisterseher“, in welchem die schöne Griechin als eine Nachzeichnung Henriettes anzusehen ist.

Wiesbach aufgebauscht wird das Verhältnis Schillers zur „Gustel von Blasewitz“, welches in die gleiche Lebensperiode des Dichters fällt. Man kann hier kaum von einem Liebesverhältnis sprechen. Schiller kehrte oft und gern im Blasewitzer Schenkut ein, das einer Frau Segelin gehörte und wo deren muntere Tochter F u s t i n e, ein lebhaftes Mädchen, den Dichter bediente. Sie vermählte sich später mit dem Senator Renner in Dresden und starb dort hochbetagt im Februar 1855.

Als Schiller sich von Dresden nach Weimar und später nach Jena wandte, nahmen seine Heiratspläne immer festere Gestalt an, je mehr sich die materielle Grundlage seiner bürgerlichen Existenz besserte, oder doch zu bessern in Aussicht stand. Auf verschiedene junge Damen der Jenaer und Weimarer Gelehrtenwelt hatte er es dabei abgesehen, vor allem auf eine Tochter Wielands. Dann aber gefiel ihm auch die Tochter eines Geheimen Hofrats Eccardt sehr gut; ebenso die Tochter des Professors Schmidt. „Ich hätte auch, wenn ich sonst gewollt hätte, in Weimar noch eine Partie finden können und zwar auch eine Geheimratstochter, die aber kein Vermögen hat“, schrieb er an Körner, und damit es der Liebeshymnie des Dichters auch nicht an dem Scherzo fehle, bot sich ihm selbst — im Frühjahr 1788 — eine Bürgermeistertochter aus Schweinfurt an, die dem Dichter außer einem kleinen Vermögen noch eine Ratskammerstelle in Schweinfurt in die Ehe bringen wollte. Das wahrscheinlich nicht ungebildete und nach idealen Zielen strebende Fräulein ließ durch einen Vertrauten an Schillers Schwager, den Hofrat Reinwald in Weiningen, schreiben, der aber in ablehnender Weise antwortete und dafür auch die Zustimmung Schillers fand.

Daß dieser immer noch zu keinem Entschluß kam, daran trug die ernsthafteste Liebesepisode im Leben Schillers Schuld, die heiße Leidenschaft zu Charlotte von K a l b, die bereits in Mannheim zündende Funken in sein Inneres geworfen hatte, und die, als Frau von Kalb nun auch wieder in Weimar auf der Bildfläche erschien, zu lodern den Flammen emporjüngelte.

Charlotte, die Gemahlin des Majors von Kalb, der es schließlich fand, seine Frau fern von sich in Mannheim wohnen zu lassen, als sie der Unruhe des Lebens in seiner Garnison, der Festung Landau, auszuweichen, war von allen Frauen, welche des Dichters Neigung hervorgerufen hatten, die gebildetste und geistig bedeutendste. Um wenige Jahre jünger, als der Dichter, war sie in dessen trübster Lebensperiode in Mannheim ihm in den Weg getreten und ihre Teilnahme war dem Dichter damals der einzige Sonnenchein gewesen; sie besuchte mit ihm die Kunststätten Mannheims, verkehrte mit ihm fast täglich, und als sie von einander schmerzlich bewegt sieden, trat unwillkürlich auf beider Lippen das trauliche „Du“.

Freilich war die Temperament der Leidenschaft, als sie zuerst sich in Weimar wiederfanden, bei Schiller, der noch Fräulein von Urnim nicht ganz vergessen hatte, nicht auf derselben Höhe. Aber sie steigerte sich bald im täglichen Verkommensein der beiden, und die Weimareaner, die geistig hochstehend genug waren, um ein solches Liebesverhältnis zu respektieren, wie sie es ja auch im Verhältnis Goethes zu Frau von Stein getan hatten, ließen die beiden das Glück dieser Liebesfreundschaft voll genießen. Sogar die Herzogin Amalie hatte die Mächtig, beide gemeinsam einzuladen. Ja auch als Herr von Kalb nach Weimar kam, änderte sich an dem Verhältnis wenig. Der groß-

geistige Mann, der seine Frau zärtlich liebte, glaubte an seine Frau, und wenn Herr von Kalb auch einige Reisen mit seiner Frau unternahm, so geschah dies weniger wohl aus Furcht vor dem Übersichgehen der Leidenschaft der beiden, als um einer „dienstfertigen Ohrenbläserin“ zu entgehen.

Freilich hatten diese Reisen doch die Folge, daß in dem sich nun einsamer denn je fühlenden Dichter die Sehnsucht nach einer eigenen häuslichkeit um so härter wurde, und so führten sie, wenn dies auch nicht beabsichtigt war, zu einer Trennung von Charlotte von Kalb.

Während Schiller sehnsüchtig seiner zweiten in der Ferne weidenden Charlotte gedachte, lebte er meist zurückgezogen, nur bei dem ihm sehr freundlich gesinnten Wieland und bei Frau von Stein sprach er zuweilen vor, und hier lernte er Charlotte von Lengefeld kennen. Und als diese zu ihrer Mutter nach Rudolstadt heimkehrte, ging auch Schiller dorthin zum Sommeraufenthalt. Und je teurer ihm Charlotte täglich in dem ländlichen Verkehr wurde, desto heftiger und drückender empfand er sein Verhältnis zu Frau von Kalb. Jetzt erst fühlte er auch, daß der Einfluß dieser Frau, so geistvoll sie war, kein wohlthätiger für ihn gewesen. Und doch mußte er sich ihr verpflichten. Aber er mußte seine geistige Freiheit wieder erlangen. So stellte er denn an sie die Forderung, sie solle sich freiwillig von ihrem Gemahl trennen, im Stillen freilich den Wunsch hegend, daß dies nicht geschehen möge. Und Herr von Kalb war einseitig genug, nicht in eine Scheidung zu willigen, und Charlotte von Kalb ließ sich im Jahre 1789, als sie fühlte, daß der Dichter ihr nicht mehr ganz gehöre, die an ihn gerichteten Briefe herausgeben. Sie beachtete, ihre und Schillers Briefe gemeinsam einer bewährten Dienerin zur Aufbewahrung zu geben, verbrannte dann aber, als diese Dienerin plötzlich wahnsinnig wurde, den ganzen Briefwechsel.

Schillers Neigung zu Frau von Kalb aber nahm in eben demselben Maße ab, als seine erwaunte Liebe zu Charlotte von Lengefeld erstarrte; seine Urteile über jene werden von Tag zu Tag herber. „Sie war nie wahr gegen mich“, schreibt er am 12. Februar 1790, „als etwa in einer leidenschaftlichen Stunde. Mit Klugheit und List wollte sie mich umstriden. Sie ist jetzt nicht einmal höflich genug, um mir Achtung einzusüßen.“

Nachdem Schiller am 22. Februar 1790 in der Dorfkirche zu Wenigenjena mit „Lotte“ getraut worden, lockerten sich seine Beziehungen zu Frau von Kalb zu einem die gesellschaftlichen Formen eben noch gerade achtenden Verkehr; das junge Paar machte bei ihr den üblichen Besuch, man traf sich in fremden Zirkeln, Schiller hatte auch einige Male Gelegenheit, ihr auf briefliche Anfrage Rat zu erteilen, so als er ihr Hölderlin als Hauslehrer für den Sohn empfahl. Später, als Frau von Kalb im Jahre 1804 Witwe geworden und auch ihr großes Vermögen verloren hatte, wandte sich die ganz mittellose und schließlich auch noch erblindete Frau nach Berlin, wo ihr Prinzessin Marianne im königlichen Schlosse eine Freistadt auswirkte. Hier lebte sie, die ihr angelegenen Zimmer ein Menschenalter beinahe nicht verlassend, bis zum Jahre 1843.

Daß Schillers Ehe die glücklichste war, die man sich denken konnte, hat der Dichter selbst in zahlreichen Briefen gesagt. Charlotte von Lengefeld war dem Dichter eine selbstlose, seinen Charakter völlig ergänzende treue Lebensgefährtin, die voller Fürsorge für den stets leidenden Gemahl, voller Eingabe für seine geistigen Interessen, auch selbst nicht ohne vollkommenes Verständnis für diese war. Aber bezeichnend für das Liebesleben Schillers ist es, daß er diese Frau, welche die eigentliche rechte für ihn war, nicht ohne schwankendes Suchen fand. Es ist bekannt, daß Schiller selbst Wochen hindurch nicht wußte, welcher von den beiden Schwestern Lengefeld er eigentlich zugehörte. Erst mit der Zeit fand er Klarheit, daß Lotte die Auserwählte sei.

Im Munde der Leute.

Roman von M. Buchholz.

„Ach Gott, Theophil!“ flugte zu derselben Zeit Helene, in den Arm ihres Bräutigams geschmiegt, „was sagst Du nun dazu, daß die Eltern nun doch Znes gestattet haben, weiter zu lernen und den Kommerzienrat öfter zu besuchen? Ich finde es entsetzlich und sehe kein Geld dabei!“

Die Mutter, die eifrig stridend nicht weit von dem Brautpaare saß, seufzte; dann sagte sie entschuldigend:

„Mein Himmel, Denken, was sollten wir tun? Der Kommerzienrat wußte uns alles so plausibel zu machen, und schließlich hat er doch recht, wenn er sagt, es schadet nichts, wenn Znes, wie sie es sich nun einmal brennend wünscht, noch mehr lernt, wer weiß, wenn man sie gewähren läßt, wie lange der Eifer vorhält!“

„Wirtschaftlicher wird sie dadurch nicht werden!“

„Ach, mit dem bißchen Wirtschaft werde ich zur Not auch allein fertig, und Znes wird sich mit der Zeit auch ändern und verständiger werden!“

„Aber abgesehen davon, verehrte Schwiegermama“, mischte sich Theophil nun in das Gespräch, „sie wollen Znes wirklich erlauben, ganz allein den Kommerzienrat zu besuchen?“

„Nun, das ist schließlich doch nicht unpassend, lieber Theophil! Der Kommerzienrat ist ein ganz alter Herr, und sein Sohn, wie er uns erzählte, für mehrere Jahre bereist, ich meine —“

„Sicher haben Sie aus der Großstadt freiere Ansichten in bezug über Verkehr zwischen Herren und Damen mitgebracht!“ unterbrach Theophil seine Schwiegermutter mißbilligend, „jedenfalls wird man hier in D. einen solchen Verkehr wenig passend finden.“

„Es ist ja nicht nötig, daß jemand von demselben erzählt“, entgegnete die Majorin etwas kleinlaut, denn sie wußte bereits, daß niemand in D. etwas tun oder unterlassen konnte, ohne daß die ganze Stadt es wußte und darüber zu Gericht saß —“

V.

Mehr als zwei Jahre waren seit dieser Zeit vergangen, in denen sich in D. gar nichts und in dem Leben seiner Bewohner nicht viel geändert hatte.

Helene war an ihres Theophils Seite eine glückliche, nie ruhende noch rastende Hausfrau geworden, wiegte bereits ein zweites Kindchen auf ihrem Schoße und hatte eine Minute, die nicht mit Wirtschaftlich- oder Kinderjorgen ausgefüllt war. Es kostete der kleinen, als Frau außerordentlich rüchlich geordneten Frau Apotheker stets eine Überwindung, sich aus dem Gleichmaß der Tage zum Besuchen einer Gesellschaft oder zum Geben einer solchen aufzuwachen; aber sie hätte nicht die exemplarisch tüchtige Hausfrau sein müssen, die sie war, um nicht auch der Stellung Theophils nach dieser Seite hin gerecht zu werden. Im Grunde tat sie es nicht ungern, sie fühlte daß sie in der Gesellschaft D.'s eine herborragende Stellung einnahm, aber die Zeit, die kostbare Zeit! Frau Helene zeigte mit derselben fast ebenso wie mit dem Gelde in ihrer Wirtschaftskasse, von dem so viel wie möglich zu erübrigen ihr als Hauptlebensaufgabe erschien. Man sah sie auf dem Markt um einige Pfennige handeln, als ob es das Leben koste, man sah sie überall, wo es billig und meistens nicht gut war; aber nie sah man sie spazieren gehen, höchstens an Sonntag Nachmittagen in einem gelegentlichen Gartenkonzert der „Goldenen Krone“, aber dann auch nie ohne Handarbeit, die noch dazu meist die Schwäden eines zur intimsten Notdurft des Leibes notwendigen Kleidungsstückes entüllte.

Deshalb war es heute ein Ereignis, das die Neugierde vieler erregte, als man Frau Helene am frühen Morgen eines regnerischen Februartages eilig ihre Wohnung verlassen und der ihrer Eltern zugehören sah, noch dazu heute am Morgen nach einem Balle, der die Honoratioren bis in die tiefe Nacht beisammen gehalten hatte.

Frau Helene wußte, daß man ihr nachschaute, und so ängstlich sie sonst jeden Anlaß zu Bemerkungen vermied, heute war es ihr gleich, ohne aufzusehen, verfolgte sie eilig ihren Weg und fand zu ihrer großen Genugung ihre Mutter noch allein im Wohnzimmer.

„Wie gut, Mutter“, begann Helene, nach der ersten Begrüßung, sich zu ihr legend, „daß ich Dich allein treffen; ich muß heute ernstlich Rücksprache Znes wegen mit Dir nehmen, denn so geht es nicht weiter!“

„Was hat es denn gestern gegeben?“ fragte die Majorin bestürzt, die wegen eines leichten Unwohlseins nicht auf dem Honoratiorenfest gewesen war, „Vater und Znes schlafen noch beide, so habe ich nichts gehört!“

„Was soll es anders gegeben haben, als daß Znes sich einmal wieder bodenlos rüchichtslos betragen hat, ja, bodenlos rüchichtslos, Mutter, alle waren empört, und wenn man mir gegenüber auch ihr Benehmen sich zu entschuldigen bemühte, so fühlte ich doch heraus, was jeder dachte!“

„Aber ich bitte Dich, Helene, so erzähle doch! Znes ging so ungern hin, wäre sie doch lieber zu Hause geblieben!“

„Das sage ich jetzt auch, obgleich ich es arg finde, daß sie stets so tut, als wenn ihr alle hier in D. nicht das Wasser reichen!“

„Ach ja, Znes ist nun einmal anders, ganz anders als alle“, flugte die Majorin, „glaube mir —“

„Daß sie aber anders geworden ist, daran trägt Ihr beide, Du und Vater, die Hauptschuld!“ fiel Helene der Mutter erregt ins Wort, „denn warum wurde ihrer Lernmarke nachgegeben, warum ihr der Umgang mit dem alten Sonderling auf der Villa gestattet, der mir und Theophil unseren Besuch nicht einmal erwiderte, geschweige uns je eingeladen hat?“

„Aber Helene, der Kommerzienrat gibt keine Gesellschaften!“

„Das verlange ich auch nicht, aber daß er, wenn ihm eine aus unserer Familie zum täglichen Umgang gut genug ist, die übrigen Familienmitglieder einfach schneidet, das ist geradezu unpönd!“

Die Majorin seufzte ein wenig, dann sagte sie: „Du magst recht haben, aber Znes hieße es unglücklich machen, wollte man ihr den Verkehr mit dem alten Herrn unterzagen.“

„Ich bin begierig, wo der hinausführen wird! Schließlich wird Znes doch noch ihren Willen, das

heißt Eure Erlaubnis zum Studium der Medizin, bekommen, für das sie ja neuerdings begeistert ist.“

„Ach, Helene, quäle mich nicht. Du weißt, daß davon keine Rede sein kann, da uns die Mittel dazu, in diesem Falle möchte ich fast „Gott sei Dank“ sagen, fehlen! Aber nun erzähle endlich, was Dich gestern an Znes verstimmt hat!“

„Nun, ganz abgesehen von ihrer höchst eigentümlichen Toilette, denn Du mußt mir zugeben, daß man zu einem Balle nicht in einem bis an den Hals geschlossenen, wenn auch weißen Wollkleide, nur mit einer einzigen Blume im Gürtel, zu erscheinen pflegt, also ganz abgesehen davon trug Znes wieder ein Wesen zur Schau, als wäre sie eine Fürstin, die nicht reserviert genug in einer sehr unter ihr stehenden Gesellschaft, in die sie aus Versehen geraten sei, sein könne. Als nun der Rotillon beginnen soll, zu dem sie unser Probior gleich beim Beginn des Balles engagiert hatte, steht sie plötzlich auf, geht auf Vater zu, der soeben in der Saalür erscheint, und bittet ihn, mit ihr nach Hause zu gehen, sie sei zu müde, — und — Vater, wie immer schwach gegen sie, erfüllt ihr natürlich den Wunsch!“

„Wie konnte Vater das tun!“ flugte die Majorin, „nun ist Herr Sütling natürlich fürchtbar pikiert!“

„Und ich denke mit vollem Recht, Mutter“, entgegnete Helene erregt, „denn Znes hielt es nicht mal der Mühe wert, durch eine kleine Notlüge ihr unmotiviertes Fortgehen bei Herrn Sütling zu entschuldigen, es war geradezu ein Affront für ihn und die ganze Gesellschaft!“

Helene schwing einen Augenblick, fuhr mit dem Taschentuch über ihr erhitztes Gesicht und schaute die Mutter an, die mit tief bekümmertem Gesicht vor sich hinschaute. „Gräme Dich nicht, Mutter“, fuhr sie dann fort, „aber verprügel mir, heute Znes einmal gründlich den Text zu lesen und ihr zu sagen, wenn es ihr gleichgültig ist, das allgemeine Stadtgespräch zu bilden, sie doch auf uns Rücksicht zu nehmen hat, höst Du, Mutter?“

Die Majorin rückte unruhig auf ihrem Stuhle hin und her, dann sagte sie: „Das wohl, Helene, aber ich weiß, ich bekomme es Znes gegenüber nicht fertig; weist Du, gehe Du zu ihr hinaus und sprich mit ihr, das ist besser.“

(Fortsetzung folgt.)

